MASTER
NEGATIVE
93-81643-4

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

MULLER, GREGOR ANTON

TITLE:

DIE TROSTSCHRIFT DES BOETHIUS. BEITRAG...

PLACE:

BERLIN

DATE:

1912

Master Negative #

93-81643-4

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

189B63
OZM

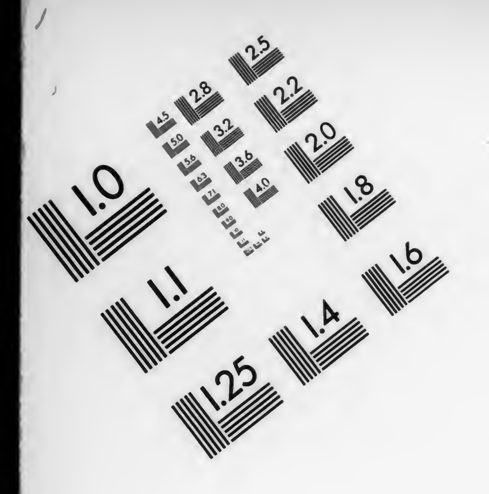
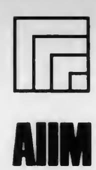
Müller, Gregor Anton, 1884-
Die trostschrift des Boethius; beitrag zu einer literarhistorischen quellenuntersuchung ...
Berlin, Ebering, 1912.
57 p. 23 cm.

"Literaturverzeichnis," p. [7]-8.
Thesis, Giessen.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 8-6-93 INITIALS BE
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202



Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3 7.1 8.0



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

89863-OZM

189 B63 02M

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY



Die Trostschrift des Boethius.

Beitrag zu einer literarhistorischen Quellenuntersuchung.

Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
bei der
Philosophischen Fakultät
der
**Großherzogl. Hessischen Ludwigs-Universität
zu Gießen**

eingereicht von
Gregor Anton Müller
geboren in Kirchlauter.

Berlin 1912
Emil Ebering
Mittelstraße 39.

Genehmigt durch das Prüfungskollegium am 14. Dezember 1911.

Referent: Dr. **Immisch**.

189 B63
OZM

K. M. July 31, 1917

Meiner lieben Mutter

Dem Andenken meines Vaters

Inhalt.

Literaturverzeichnis.

a) Ausgaben.

Boetii philosophiae consolationis l. V . . . rec. R. Reiper, Lpz. 1871.

Boethius de consol. philos. l. V rec. Obbarius, Jena 1843.

Boetii commentarii in librum Aristot. π. ἑρμηνείας rec. C. Meiser pars post. secundam editionem et indices continens, Lpz. 1880.

Boetii opera omnia in patrol. curs. compl. patr. lat. tom. 63 . . . Migne, Paris 1847.

Freytag, Trost d. Philos. . . . d. Boethius, Riga 1794.

Aristotelis fragm. coll. Val. Rose, Lpz. 1886.

Aristotelis ethica Nicomachea rec. Susemihl, Lpz. 1880.

Heitz, Aristot. edit. Didot vol. IV b 46.

Aristot. pseudep. v. Rose, Lpz. 1863.

Index Aristotelicus ed. Bonitz, Berl. 1870.

Ciceronis scripta quae manserunt omnia rec. C. F. W. Müller, ed. ster. Lpz. 1903/8.

Senecae fragmenta coll. Haase (aus Sen. Opera III).

L. Annaei Senecae dialogorum libros XII ed. Hermes, Lpz. 1905.

Galeni protrept. quae supers. ed. Kaibel, Berl. 1894.

Quintiliani institut. orat. C. Halm, Lpz. 1868.

Nonii Marcelli de compend. doctr. l. XX ed. Lindsay, Lpz. 1903.

Jamblichi protrept. ed. H. Pistelli, Lpz. 1888.

Plutarchi moralia rec. Bernardakis, Lpz. 1888.

Platonis op. omnia rec. Baiter-Orelli-Winckelmann, Zürich 1839.

Platonis op. omnia ed. Schanz, Lpz.

b) Zu Rate gezogene Werke.

Auf nebensächlich in Betracht kommende Werke wurde gleich im Text hingewiesen, so daß ich sie hier übergehen kann.

Usener, anecdoton Holderi, Lpz. 1877.
— Gött. gel. Anz. 1892, Nr. 10.
— Rhein. Museum Bd. 28, 1873.
Bywater, the journal of philology, London and Cambr. 1869.
Hartlich, Leipz. Studien, 1889.
Plasberg, de M. T. Ciceronis Hortensio dialogo, Lpz. 1892.
Diels, Archiv f. Gesch. d. Philos. 1888.
Hirzel, Hermes Bd. 10.
Heitz, D. verlor. Schriften des Aristot. Lpz. 1865.
Bernays, D. Dialoge d. Aristot., Berl. 1863.
Hirzel, Untersuchungen zu Cicero, Bd. III. Vgl. Dialog II 347 ff.
Buresch, Leipz. Studien, Bd. 9, 1886.
Volkmann, Leben, Schriften . . . des Plutarch, Berl. 1869.
— De consolatione ad Apoll., Jauer 1867.
Engelbrecht, Sitz.-Ber. d. k. Akad. d. Wissensch., Wien 1902.
Nitzsch, D. System d. Boethius 1860.
Stahr, Aristoteles bei d. Römern, Lpz. 1834.
— Aristotelia, 2. Bd. Halle 1832.
Hüttinger, studia in Boetii carmina collata, Regensb. 1900/02.
Schepss, comment. Woelfflinianae, Lpz. 1834.
Siebeck, Zeitschr. f. Philos. N.-F. 107 (1896).
Schenkl, Boethius' Religion, (Verhandl. d. Philol. zu Wien 1858).
— Wiener Studien 1895 XVI S. 38—46.
Krische, Gött. St. 1845, S. 151.
Saltzmann, Cic. Kenntnis d. plat. Schriften, Cleve 1885/86.
Corssen, De Posidonio, Bonn 1878.
Bednarz, De univ. orat. col. Boethii, Bresl. 1883.
Weißenborn, Zur Boetiusfrage, Eisenach 1880.
Hildebrand, Boethius und s. Stellung z. Christent. Regensb. 1888.
Zeller, Philos. d. Griechen.
Prantl, Gesch. d. Logik, 1855.
Norden, Antike Kunstprosa.
Sandys, A history of classical scholarship I, Cambr. 1903.
Rand, Jahrbuch f. klass. Philol. 26 Suppl. Bd., 1901. Id. on the composition of Boethius consol. philos. Harvard studies, vol. XV. Ebda. XVIII (07).
Ritter, Gesch. der Philosophie.

Außerdem die einleitenden Artikel der angegebenen Ausgaben und die einschlägigen Kapitel größerer Literaturgeschichten.

Einleitung.

Als zu Ende des fünften Jahrhunderts nach Christus bereits die ganze westliche Hälfte des römischen Reiches von den Germanen unterworfen war, erstand aus dem römischen Adel ein Mann, der seine Zeitgenossen, die sich mit Schriftstellerei befaßten, an literarischer Bedeutung weit überragte: Boethius.

Ja, wenn wir seinen Einfluß auf die spätere Zeit — und dahin gehören viele Jahrhunderte — ins Auge fassen, so müssen wir sagen: Er steht in der Reihe der wichtigsten Schriftsteller der Weltliteratur. Für die Gegenwart allerdings hat er wegen des meist sekundären Wertes seiner Werke wenig mehr als literarhistorische Bedeutung; doch ist sicherlich zuzugeben, daß der Inhalt seiner Schriften eines der wichtigsten Kulturfermente aller Zeiten bildet, wie Manitius in seiner kürzlich erschienenen Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters (München 1911) sagt.

Boethius ist der Verfasser einer Institutio arithmetica nach einem Werke des Neupythagoreers Nikomachos aus Gerasa, einer Institutio musica nach demselben Nikomachos und außerdem nach dem Mathematiker Eukleides und nach Klaudios Ptolemaios, vielleicht auch einer Geometria[1] nach Eukleides. Auch verschiedene theologische Abhandlungen werden ihm zugeschrieben, deren Echtheit u. a. Usener

1. Ernst, de geometricis illis quae sub Boethii nomine nobis tradita sunt quaestiones. Bayreuth 1903. S. 8 ff.
Cantor, Beiträge S. 186 ff.; Vorlesungen 1 S. 491 ff.

in seiner trefflichen Schrift Anecdoton Holderi[2], Lpz. 1877 S. 48 ff. auf Grund eines alten, wahrscheinlich von Cassiodorus herrührenden Zeugnisses ausführlich und überzeugend nachgewiesen hat.

Weiter hat sich Boethius auch mit Arbeiten philosophischen Inhaltes beschäftigt. S. Brandt hat sich im Philologus 42 (1903) S. 147 ff. und 234 ff. bemüht, diese Schriften chronologisch zu ordnen. Er führt an[3]: Eine kommentierte Uebersetzung zu Aristoteles' *κατηγορίαι*, zwei kommentierte Uebersetzungen zu Aristoteles' *περὶ ἑρμηνείας*, eine Schrift über die kategorischen Schlüsse nach Aristoteles und Porphyrios mit Introductio, eine Schrift über die hypothetischen Schlüsse, eine kommentierte Uebersetzung zu Aristoteles' *ἀναλυτικὰ πρότερα* und *ὕστερα*, eine kommentierte Uebersetzung zu Aristoteles' *τοπικά*, eine Uebersetzung seiner *σοφιστικοὶ ἔλεγχοι*, eine Schrift de differentiis topicis und eine De divisione hauptsächlich nach Porphyrios, eine Uebersetzung der *εἰσαγωγὴ εἰς τὰς Ἀριστοτέλους κατηγορίας* des Porphyrios mit sehr ausführlichem Kommentar und schließlich ein Kommentar zu des Viktorinus Uebersetzung der gleichen *εἰσαγωγή*. Demnach ist der Mittelpunkt seiner philosophischen Betätigung ausschließlich Aristoteles, ähnlich wie er in seinen Studien der Mathematik und Musik sich auch die bedeutendsten griechischen Vorbilder aussuchte.

Des Boethius berühmteste Schrift sollte jedoch seine letzte philosophische werden: De consolatione philosophiae in fünf Büchern. Sie enthält ein Zwiegespräch zwischen der Philosophie und Boethius und ist nach Art der satura Menippea so abgefaßt, daß Prosa und Poesie abwechseln. Sie war ein Lieblingsbuch des Mittelalters, bot vielen ein

2 Hier finden wir neben anderem Wissenswerten die nötigen Aufklärungen über Namen, Lebensumstände, Werke des Boethius.

3. Ich weiche teilweise absichtlich ab.

Feld für Nachahmung und Umarbeitung, den meisten eine Quelle des Trostes[4]. Auch wir freuen uns an Inhalt und Form und bedauern nur, daß auch diese Schrift das Schicksal der übrigen Werke des Boethius teilt, d. h. in der wissenschaftlichen Welt wenig beachtet wird. Dies ist zu bedauern, gerade wegen der Unselbständigkeit des Verfassers. Denn so wenig wie die übrigenn Werke verdankt dieses Buch seine Entstehung dem originellen Schöpfergeiste des Boethius. Er las fleißig klassische Schriften, trug ihre besten Sätze zusammen und verwendete sie zu seiner Trostschrift.

Quellenfrage.

Boethius sagt am Anfang des zweiten Buches seiner zweiten Bearbeitung von Aristoteles' *περὶ ἑρμηνείας*:[5]

Mihi autem si potentior divinitatis adnuerit favor, haec fixa sententia est, ut quamquam fuerint praeclara ingenia, quorum labor ac studium multa de his quae nunc quoque tractamus Latinae linguae contulerit, non tamen quendam quodammodo ordinem filumque et dispositione disciplinarum gradus ediderunt, ego omne Aristotelis opus, quodcumque in manus venerit, in Romanum stilum vertens eorum omnium commenta Latina oratione perscribam, ut si quid ex logicae artis subtilitate, ex moralis gravitate peritiae, ex naturalis acumine veritatis ab Aristotele conscriptum sit, id omne ordinatum transferam atque etiam quodam lumine commentationis inlustrem omnesque Platonis dia-

4. Baur, Boetius und Dante, Lpz. 1873; Suttner, Boethius, der letzte Römer, Eichstätt 1852 u. a.

5. Anicii Manlii Severini Boetii commentarii in librum Aristotelis *περὶ ἑρμηνείας* rec. C. Meiser; pars post. secundam editionem et indices continens, Lpz. 1880. S. 79 Zeile 9 ff.

logos vertendo vel etiam commentando in Latinam redigam formam. His peractis non equidem contempserim Aristotelis Platonisque sententias in unam quodammodo revocare concordiam eosque non, ut plerique dissentire in omnibus, sed in plerisque et his in philosophia maximis consentire demonstrem. Haec si vita otiumque suppetit, cum multa operis huius utilitate nec non etiam labore contenderim, qua in re faveant oportet, quos nulla coquit invidia. Freilich konnte er sein Vorhaben nur teilweise in die Tat umsetzen. Denn hohe Aemter, die ihm schon in jungen Jahren übertragen wurden und ihn mitten in die politische Arena führten, raubten ihm viel Zeit, und schon im Jahre 524 wurde er, nicht viel mehr wie vierzig Jahre alt, als Opfer politischer Verwicklungen hingerichtet. So wundern wir uns, daß er in der ihm knapp zugemessennen Zeit sich doch noch soviel den Wissenschaften widmen konnte, daß er seinen Landsleuten immerhin eine ganze Reihe bedeutender griechischer Schriften zugänglich machte.

Sollte er, der seit früher Jugend sich mit den großen Meistern der griechischen und lateinischen Literatur befaßt, der sie in reifem Alter vielfach übersetzt und kommentiert hatte, sollte er gerade in seinem Hauptwerk, in dem er die Summe seines reichen Lebens zog, achtlos an ihnen vorübergegangen sein? Sie bildeten ja den unausschöpflichen Born, aus dem sich alle Späteren ihren Lebensbedarf holten.

Er spricht in seiner Trostschrift selbst an verschiedenen Stellen ganz im allgemeinen von Vorbildern, so von Platon I 3 (Plato noster), III 12 (Platoni vehementer assentior) und an vielen anderen Stellen. Auch Aristoteles wird oft genannt z. B. V 1 (Aristoteles meus); er selbst nennt sich V 1 „eleaticis atque academicis studiis innutritum“. Dagegen spricht er in I 3 verächtlich von den Epikuräern und Stoikern. Tatsächlich zeigt er uns damit den Weg, wo wir seine Quellen zu suchen haben.

Bis zum letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts galt fast als einzige Quelle für unsre Trostschrift Platon. So sagt F. K. Freytag in seiner trefflichen Uebersetzung: „Trost der Philosophie, aus dem Lateinischen des Boethius, Riga 1794“ S. 3 Anm.: „Plato, dem Boethius beinahe in allen Stücken folgt . . . .“ Aehnlich äußert sich einige Jahre später Heyne.

Obbarius, Bothii de consolatione philosophiae libri V, Jena 1843, bringt im Vorwort für die Feststellung des philosophischen Bekenntnisses des Boethius nach der Trostschrift nur Beweisstellen aus Platon. Ritter, Geschichte der Philosophie VI Hamburg 1841 S. 581: „er (Boethius) ist nicht ohne selbständige Regsamkeit seiner philosophischen Gedanken; aber von dieser Seite hat er fast alles mit dem Platon, fast nichts mit dem Aristoteles gemein“ und S. 585: „von den Begriffen, welche das Organon des Aristoteles entwickelt, findet sich fast keine Anwendung in der Trostschrift des Boethius gemacht, außer was die Form des Schließens betrifft; die Begriffe in dieser Schrift hängen bei weitem näher mit der Platonischen als mit der Aristotelischen Philosophie zusammen.“

Ebenso äußert Suttner in der oben genannten Schrift verschiedentlich, daß Boethius in seiner Trostschrift fast alles mit Pluto, mit Aristoteles so gut wie nichts gemein hat.

Nur hie und da wurde neben Platon auch einmal Aristoteles in stärkerem Maße als Quelle zugelassen. So lesen wir bei Stahr, Aristoteles bei den Römern, Lpz. 1834 S. 202 f., daß Boethius zugleich Platoniker und Aristoteliker war und namentlich vom dritten Buch der consolatio an Platonische Moral mit der des Stagiriten verschmilzt. Nitzsch, das System des Boethius, Berlin 1860 stellt S. 42—92 auf Grund der — in jener Zeit — anerkannt echten Schriften, besonders der Trostschrift, das System des Boethius zusammen und findet bei ihm Anklänge an verschiedene Di-

aloge, Platons, daneben einzelne Gedanken aus der Physik und Nikomachischen Ethik des Aristoteles.

Alle bisher genannten Gelehrten überschätzten den Einfluß von Platon. Das zeigte sich als Ingram Bywater, the journal of philology, London and Cambridge 1869 S. 59 ff. zum erstenmal darauf hinwies, daß unsre Schrift Reflexe von Aristoteles' Protreptikos und seiner lateinischen Umarbeitung, Ciceros Hortensius, zeige.

Nach ihm griff Usener im „Rhein. Museum für Philologie" Bd. 28, 1873 S. 400 ff. und besonders im genannten anecdoton Holderi diesen Gedanken auf und erklärte, daß der schönste Teil der Trostschrift nichts als die wahrscheinlich jüngste Umarbeitung jenes unzerstörbaren Dialogs sei, ohne daß jedoch der Protreptikos oder der Hortensius als direkte Vorlage benützt sei — denn beide zitiert Boethius —, man müsse vielmehr einen jüngeren Auszug dafür annehmen. Ein genauer Nachweis für die Richtigkeit dieser Meinung lag außer dem Rahmen seiner Arbeiten. Erst später kam er in den „Göttinger gelehrten Anzeigen" 1892 S. 377 ff. dazu, Beweise zu erbringen.

Unterdessen hatten auch Hartlich in „Leipziger Studien" 1889: de exhortationum a Graecis Romanisque scriptarum historia et indole und Plasberg in einer Berliner Dissertationsschrift: de M. Tullii Ciceronis Hortensio dialogo, Lpz. 1892 die Frage gestreift, ohne sie jedoch nur einigermaßen erschöpfend zu behandeln, da das die Grenzen ihrer Themen weit überschritten hätte.

Welche Schriften kommen als Auszüge aus dem Dialog des Aristoteles in Betracht? Sicher ist, daß eine große Zahl solcher Schriften in der griechischen und lateinischen Literatur unmittelbar oder mittelbar auf dem hochangesehenen Protreptikos fußen. Aber zum großen Teil das Erzeugnis minderwertiger Köpfe, haben sie früher oder später ihren Untergang gefunden. Doch befinden sich unter den verlorenen leider einige, deren Verlust wir bedauern

müssen und an deren Stelle wir die eine oder andere erhaltene missen möchten.

Von Krantor war im Altertum eine Trostschrift *περὶ πένθους* sehr bekannt und beliebt. Ob er darin auch den Protreptikos des Aristoteles verwertete, läßt sich mit Bestimmtheit nicht mehr angeben, da an sicheren Fragmenten so gut wie nichts auf uns gekommen ist. Wahrscheinlich kannte er den Protreptikos und führte als Trostgründe besonders solche an, die uns die Beschäftigung mit der Philosophie an die Hand gibt, sodaß sich Berührungspunkte mit Aristoteles ergeben mußten[6]. Jedenfalls bildet Krantors Erbauungsbuch eine wichtige Grundlage für Plutarchs *παραμυθητικὸς πρὸς Ἀπολλώνιον*. Daneben kommt für Boethius wahrscheinlich noch Senecas verlorene Schrift de immatura morte in Betracht. Als ganz sicher ist jedoch anzunehmen, daß diese Trostrede des Plutarchos direkt oder indirekt auch auf unsern Protreptikos zurückgeht und auch in der Schrift *περὶ παίδων ἀγωγῆς* finden sich Stellen, die deutlich auf die gleiche Quelle hinweisen. Damit haben wir zwei Schriften gewonnen, die in gewisser Abhängigkeit von dem Protreptikos stehen und vielleicht die Brücke zwischen der Trostschrift des Boethius und dem Protreptikos des Aristoteles schlagen.

Berühmt war auch der leider fast vollständig verloren gegangene *προτρεπτικὸς λόγος* des Poseidonios. Obwohl Stoiker befaßte er sich, schon wegen seiner Vorliebe für die Naturwissenschaften, viel auch mit Aristoteles und benützte in der genannten Schrift des Aristoteles gleichnamiges Buch.

Cicero hatte als sein Schüler und Freund enge Beziehungen zu ihm und benützte den Protreptikos in seinem Hortensius, der uns leider auch nur in Fragmenten erhalten ist. Doch hat Cicero neben dieser Mittelquelle das Original

---

6. M. H. E. Meier, de Crantore Solensi, Opusc. II 267 f.

selbst gekannt und verwertet. Die ziemlich zahlreichen Fragmente erlauben uns den Inhalt ziemlich genau zu rekonstruieren. Damit ist eine zweite Brücke zwischen Boethius und Aristoteles gewonnen, wenn Cicero selbst auch nicht als direkte Quelle für Boethius in Betracht kommen dürfte (S. S. 14).

Poseidonios hat außer Cicero auch den Neuplatoniker Jamblichos in seinem *προτρεπτικὸς ἐπὶ φιλοσοφίαν* beeinflußt. Es sollte das hauptsächlich eine Propagandaschrift für die pythagoreisch-platonische Philosophie werden. Sie gehört zu dem unerquicklichsten, was uns aus dem Altertum erhalten ist. Von allen Seiten trägt Jamblichos ohne besondere Sorgfalt sein Material zusammen, aus Poseidonios Platon, Demokritos und anderen und setzt es zusammen, ohne die bunten Steine zu einem harmonischen Ganzen verbinden zu können. Und doch ist das Buch sehr wichtig. Ein großer Teil, nämlich der Schluß von Kapitel VI bis XII, ist dem Protreptikos des Aristoteles entnommen, wie Bywater in der oben erwähnten Schrift bewiesen hat. Hirzel (Hermes X 1876 S. 61 ff.) beschränkt die Anlehnung auf Kapitel VII und VIII. Auf alle Fälle bildet diese Schrift eine der wichtigsten Quellen für die Rekonstruktion des Protreptikos.

Was Senecas Schriften dieser Richtung betrifft, so sind uns bei vielen leider nur Fragmente oder Nachklänge zugänglich. Die Exhortationes hat Luctantius in seinen divinae institutiones benutzt. Die Philosophie wird als gute Führerin des Lebens verherrlicht. Wie in den anderen Schriften so führt Seneca auch hier gegnerische Einwendungen in ausführlicher Weise an ganz wie Cicero im Hortensius. Sicherlich hat er den Hortensius zu Rate gezogen[7]. Die erhaltenen Schriften zeigen manchen Gedanken, der

7. S. Diels, zu Arist. Protr. und Cic. Hort. (Archiv. f. Gesch. d. Philos. 1 (1888) S. 478.

sich im Hortensius, bei Plutarch, in der Trostschrift des Boethius findet. Es sind jedoch Stellen, wie sie in jeder Schrift dergleichen Inhaltes vorkommen müssen. Ein wirklicher Zusammenhang zwischen den eben genannten Schriften einerseits und Seneca andrerseits läßt sich nur nach wenig Stellen aus ad Marciam de consolatione, ad Serenum de tranquillitate animi, ad Helviam matrem de consolatione nachweisen. Sie gestatten den Schluß, daß auch Seneca unter dem Einfluß des Protreptikos des Aristoteles steht, daß er aber die ihm sich hier bietenden Gedanken frei und geschickt in seine Werke einwob.

Auch Galenos, ein fleißiger Schriftsteller, aber kein origineller Forscher, kannte Aristoteles. Zu verschiedenen logischen Werken schrieb er Kommentare. Auch der Protreptikos wirkte mächtig auf ihn ein, wie eine ganze Reihe von Parallelstellen aus dem erhaltenen *προτρεπτικὸς ἐπὶ τὰς τέχνας* zeigt. So ist auch er als ein jüngerer Nachklang des berühmten Buches zu betrachten.

So bieten sich bei der Frage nach den Quellen des Boethius eine ganze Reihe von Namen origineller und abhängiger Schriftsteller, angefangen von Plato und Aristoteles bis zum Ende der griechischen und römischen Literatur. Vielleicht ist gerade die Fülle von Namen der Grund, daß die Quellenfrage noch im Anfangsstadium der Entwicklung steht. Ich will versuchen, einen Baustein zu dieser Frage beizutragen, indem ich neben anderem hauptsächlich den Zusammenhang der Trostschrift des Boethius mit dem Protreptikos und dem Hortensius beweise, wobei ich einerseits die Resultate der genannten Gelehrten zu Rate ziehe, andererseits neue Belegstellen ausfindig zu machen suche.

Leider sind die beiden Werke nur in Fragmenten erhalten. Von dem herrlichen Inhalt des Protreptikos besonders können wir uns aus den wenigen und zum Teil

mit jüngeren Ansichten vermischten Ueberresten nurmehr eine schwache Vorstellung machen: aus dem Protreptikos des Jamblichos, wo uns Aristoteles oft sehr entstellt begegnet,aus dem Florilegium des Stobaios und anderen; am meisten noch aus den Fragmenten des Hortensius. Ueberreste dieser lateinischen Umarbeitung haben uns Nonius und andere erhalten. Die Fragmente sind für Hortensius so zahlreich, daß wir uns ein ziemlich genaues Bild von Inhalt und Form machen können. So lassen sich eine verhältnismäßig große Anzahl von Stellen aus der consolatio des Boethius mit diesen beiden Hauptvorlagen in Verbindung bringen.

Ueberblick über die consolatio des Boethius.

Wie schon der Name sagt, gehört die consolatio zu den Trostschriften. Boethius, früher gefeiert und durch die höchsten Ehren ausgezeichnet, sitzt wegen verschiedener Anklagen im Kerker gefangen; da erscheint ihm die Philosophie, seine Herrin, und sucht ihn zu trösten. Sie gibt I 6, 37 ff. (Prosa)[8] selbst den Weg zu seiner Heilung an; damit ist auch die Disposition des ganzen Dialogs gegeben: Sie will ihn nämlich überzeugen,

1. daß er nicht verbannt und seiner eigenen Güter beraubt ist (2. und 3. Buch);

2. daß nichtswürdige und böse Menschen in Wahrheit nicht mächtig und glücklich sind (4. Buch);

3. daß die Schickungen dieser Welt nicht ohne höheren Lenker vom bloßen Zufall beherrscht sind (5. Buch).

Mit einigen durch die Natur der Sache gebotenen Abschweifungen und mehr oder minder notwendigen Weiterführungen einmal angeschnittener Fragen behandelt die Philosophie ihre Themen nach der angegebenen Reihenfolge.

8. Ich zitiere nach der Ausg. R. Peiper, Leipz. 1871.

Die metrischen Partien der Trostschrift.

Die metrischen Abschnitte der Trostschrift heben sich, wie auch eine oberflächliche Durchsicht zeigt, nicht nur nach Form, sondern auch Inhalt oft sehr stark von den prosaischen ab. Stilistisch und verstechnisch zumeist gewandt, sind sie nach poetischem Gehalt oft sehr mäßig. Fast ausnahmslos wiederholen sie in Versen der verschiedensten Art das, was bereits voraus gesagt wurde und nur vereinzelt (II 8 und III 9) führen sie die zur Erörterung stehenden Fragen weiter.

Ueberall verraten die Verse in bunter Mischung und kaum zu scheiden Gedanken des Aristoteles und Platon. Boethius hat ihre Anregungen in wechselnder Reihenfolge zum Ausdruck gebracht und poetisch ist meist nur das, daß er der strengen Logik eines Aristoteles und dem erhabenen Gedankenfluge eines Platon nicht folgen kann und darum von ihnen angeregt die verschiedenen Sätze in versifizierter Form, oft rhetorisch geziert wiedergibt. Besonders ist es Platon, der ihm hier aushilft. Denn seine Sätze konnten auch aus dem Zusammenhang gelöst öfter noch überzeugend wirken als die des Aristoteles, die nur in Verbindung mit den streng logisch gegliederten vorausgehenden und nachfolgenden Partien verständlich sind und überzeugend wirken.

Doch sind das nicht die einzigen Quellen. Nirgends konnte Boethius seine Kenntnisse und seine Belesenheit in der Literatur besser zeigen wie in leicht aufgebauten und lose aneinandergereihten Gedichten. So zieht er namentlich aus der lateinischen Literatur eine beträchtliche Reihe von Dichtern zu Rate.

Peiper hat in seiner Boethiusausgabe S. 228—233 die aus Seneca übernommenen Stellen zusammengestellt.

Später hat Hüttinger in zwei ausgezeichneten Schulprogrammen von Regensburg (1900 und 1902): studia in Boetii carmina collata in erschöpfender Arbeit des Boethius Anlehnung in Inhalt und Form an lateinische Dichter gezeigt, so an Horatius, Vergilius, Ovidius, Lucanus (Pharsalia), Petronius, Seneca (Apokolokyntosis), Statius (Silvä und Achilleis), Propertius, Tibullus, Optatianus Porfyrius, Prudentius, Martianus Capella, Avitus, Dracontius (de deo, carmina minora, varia carmina, Orestis tragoedia), Rutilius Namatianus, Paulinus Nolanus, Tiberianus, Eucherus. Leider ist Hüttinger mitten in seiner Arbeit bald nach der Ausgabe des ersten Teiles vom Tode überrascht worden, so daß der zweite Teil von Freundeshand herausgegeben wurde und keinen abgeschlossenen Eindruck macht. Doch ist die Frage der Abhängigkeit des Boethius in seinen poetischen Abschnitten mit dieser Arbeit so gut wie erschöpfend bearbeitet. Ich werde weiter unten noch auf Einzelheiten zurückkommen.

Das erste Buch der Trostschrift.

Das erste Buch der Trostschrift bildet die Exposition für das ganze Werk.

Boethius sitzt im Kerker, da erscheint ihm die Philosophie mit den Abzeichen ihres Wesens: Bücherrollen in der Rechten, ein Szepter in der Linken. Fürs erste vertreibt sie die bei Boethius weilenden Musen der Dichkunst. Dann sucht sie ihn zu trösten durch den Hinweis darauf, daß zu jeder Zeit ihre Jünger sich die Verfolgung der unverständigen Mitwelt gefallen lassen mußten. Boethius erklärt dagegen, daß das Geschick zu grausam gegen ihn gewütet habe und schildert dann die Vorgeschichte seiner jetzigen

Leiden. Als er geendet, erforscht die Philosophie, die bis dahin ohne ihn zu unterbrechen seinen Worten gelauscht, zur Gewinnung des richtigen Weges für die Heilung den Zustand seines Gemütes. Schließlich stellt sie als das Endergebnis der Prüfung den Charakter seines Leidens fest:

1. er ist von dem Dunkel der Selbstvergessenheit umfangen und glaubt sich darum verbannt und seiner Güter beraubt;

2. er kennt Zweck und Endziel der Dinge nicht mehr und hält darum nichtswürdige Menschen für mächtig und glücklich;

3. er kennt die Grundsätze Gottes für die Leitung des Irdischen nicht mehr und glaubt darum, daß alle Schickungen vom Zufall beherrscht sind.

Als Grundlage für die folgenden Erörterungen kann seine richtige Ansicht von der Weltregierung dienen, insofern er, obwohl er die Grundsätze verkennt, doch sie nicht für ein Spiel des Zufalls, sondern für ein Werk der göttlichen Vernunft hält.

Doch will die Philosophie noch nicht sofort die durchgreifenden Heilmittel anwenden, sondern ihn erst durch gelinde Mittel aufheitern, um ihn fähig zur Aufnahme der stärkeren zu machen.

So gibt uns das erste Buch die feste Grundlage für die Vorgeschichte und zugleich die Reihenfolge der weiterhin erörterten Probleme an. Es stellt sich als eine mindestens teilweise selbständige Schöpfung des Boethius dar. Doch finden sich auch hier bereits Stellen, die uns auf Vorlagen hinweisen.

Beachtung verdient Bo. I 1, 37:

Sed abite potius Sirenes usque in exitum dulces meisque eum Musis curandum sanandumque relinquite. Damit findet ein lange Zeit verschiedenartig und wunderlich erklärtes Fragment von Ciceros Hortensius vielleicht seine

Erklärung:[9] fr. 91 Nonius: ponendae sunt fides et tibiae: es stellt sich als Befehl der Philosophie dar. Uebrigens findet sich der gleiche Gedanke in Platons Republik: Er verbannt wegen des alten Gegensatzes zwischen der Philosophie und der Dichtkunst die letztere aus seinem Staat[10].

Der Gedanke, daß der Jünger der Philosophie viel Erschwerungen entgegentreten, wie er in den Fragmenten des Aristoteles fr. 53[11] S. 64, 10 steht: *τοὺς δε ταῦτα* (= die Philosophie) *πραγματευομένους οὐ μόνον οὐ προτρέπομεν ἀλλὰ καὶ διακωλύομεν πολλάκις*[12]... kehrt in cons. I 3, 34 wieder: itaque nihil est quod ammirere, si in hoc vitae salo circumflantibus agitemur procellis, quibus hoc maxime propositum est pessimis displicere; ebenso I 4, 137: sed o nefas illi vero de te tanti criminis fidem capiunt atque hoc ipso videbimur affines fuisse maleficio, quod tuis inbuti disciplinis tuis instituti moribus sumus.

In cons. I 1, 17 ff. teilt Boethius nach Aristoteles die Philosophie ein in die praktische und theoretische, wobei die praktische die ursprüngliche und niedere ist, von der aus man zur theoretischen emporsteigen soll. So ist die Stelle zu verstehen:

Harum in extremo margine *Π* graecum in supremo vero *Θ* legebatur intextum. Atque in utrasque litteras in scalarum modum gradus quidam insigniti videbantur quibus ab inferiore ad superius elementum esset ascensus.

---

9. Cic. Hort. fr. coll. C. F. W. Müller in M. T. Cic. scripta quae manserunt omnia rec. ... Lpz. 1898.

Wo ich bei Anführung eines Kapitels aus Boethius nichts weiter angebe, ist das betreffende Prosastück nach Peipers Ausgabe gemeint.

10 Vgl. Hirzel, Dialog, 1, 451 Anm. 6.

11. Arist. fragm. coll. Val. Rose, Lpz. 1886.

12. Allerdings wird die Zugehörigkeit dieser Stelle angezweifelt von Heitz, d. verlor. Schr. d. Arist. 1865 (Lpz.) S. 184 und Jak. Bernays, d. Dial. d. Aristot. Berlin 1863, die sie unter *περὶ φιλοσοφίας* einreihen.

Sätze, wie sie im zweiten Kapitel unsrer Trostschrift stehen, daß uns die Philosophie Waffen an die Hand gibt, die uns gegen menschliche Anwandlungen schützen (I 2, 4: atqui talia contuleramus arma quae nisi prior abiecisses, invicta te firmitate tuerentur), finden sich in jedem Protreptikus zur Philosophie.

Der Anfang des sechsten Kapitel erinnert sehr stark an Aristoteles' Ansicht über Gott als Lenker der Welt. Auch Aristoteles bezeichnet die Gottheit als Beweger der Welt, die ihm der Gottheit Geist (*νοῦς*) selbst ist. Doch spricht er nirgends von Gott als Schöpfer ausdrücklich, während Boethius hier und an vielen anderen Stellen den Ausdruck conditor gebraucht. Er trifft damit die Ansicht des Platon, so daß die fragliche Stelle als Ganzes genommen eher im Sinne des Platon als des Aristoteles zu bezeichnen ist. Aristoteles ist ja mit Platon von der Einheit des göttlichen Wesens, seiner Erhabenheit über die Welt, seinem rein geistigen (*νόησις*) und unkörperlichen und ganz vollkommenen Wesen überzeugt. Doch ist die Gottesfrage bei ihm nicht vollständig lückenlos erklärt, sodaß Rückschlüsse in dieser Richtung nicht durchweg sicher möglich sind.

Zusammenfassend kann man demnach sagen, daß auch in der Einleitung zur Trostschrift bereits Stellen zu finden sind, die uns auf die beiden großen griechischen Philosophen, namentlich auf Aristoteles führen.

Die Trostschrift und Platon.

Mehr als das erste Buch ahnen läßt, hat Platon den Hauptteil der Trostschrift beeinflußt. Seine Bedeutung für Boethius ist, wie schon eingangs erwähnt, so oft Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen, daß ich mich auf das Notwendigste beschränken kann.

Vom Eingang des zweiten Buches bis zum achten Kapitel des dritten zeigt Boethius in einem negativen Teil das Wesen des falschen Glückes. Von III 9 ab will er das Wesen des wahren Glückes offenbaren und von da ab schließt er sich im großen und ganzen an Platon an, von dem er glaubt, daß er im allgemeinen mit Aristoteles übereinstimmt.

Platons Name wird an vielen Stellen direkt als Quelle genannt. So heißt er sich in I 1, 36:

. . . academiciis studiis innutritum; I 3, 16 steht: ante nostri Platonis aetatem, in III 11 v. 15: Platonis musa. Zitiert werden an drei Stellen Platons Republik (I 4, 15; 18 und 76), an fünf Stellen dessen Timaios (III 9, 94; III 12, 103; V 6, 31; 35 und 55), einmal der Phaidon (III 12, 1) und einmal der Gorgias (IV 2, 132), alles dem späten Platonismus besonders vertraute Dialoge und Hauptvertreter der eigentlichen *πραττόμενοι*.

Auffallend ist, daß Platon im ganzen zweiten Buch und der ersten Hälfte des dritten Buches, d. h. im ganzen negativen Teil der Erörterung nicht genannt ist. Ebenso bemerkenswert aber ist, daß wir auch in den Partien, wo er ganz offenbar als Quelle beigezogen ist — wenn auch nicht im Original, sondern in Mittelquellen — nirgends auf seinen Namen stoßen.

Des Boethius Vorstellung von Gott ist im wesentlichen platonisch, allerdings in der mehr oder minder geänderten Form der späteren Stoiker, der Patristiker und besonders der Neuplatoniker, von denen Proklos den stärksten Einfluß auf ihn ausgeübt hat, wie namentlich cons. IV 6 beweist. (Vgl. Zeller, Philos. d. Griechen [4] III 2 S. 930 f. und Nitzsch, d. System d. Boethius 1860 S. 59 ff.).

Gott ist in der Vorstellung des Boethius wie bei Platon der Gründer (conditor) der Welt und Bildner des flüchtigen Stoffes (z. B. I 5 v. 1; II 5, 26 und 74; IV 6, v. 34; III 9 v. 4), der Urheber (princeps) aller Dinge (III 10, 55 ff.), der Lenker (rector IV 5, 25) und Vater aller Dinge (III 10, 40; III 12 und besonders IV 6 v. 34:

> Sedet interea conditor altus
> Rerumque regens flectit habenas
> Rex et dominus fons et origo
> Lex et sapiens arbiter aequi
> Et quae motu concitat ire,
> Sistit retrahens ac vaga firmat.).

Er ist die Seele der Welt (III 9, v. 14). Schließlich ist er wie bei Platon ein persönliches Wesen. So wenig wie dieser vermag Boethius anzugeben, woher Gott die Materie, aus der er die Welt bildet, genommen hat. Er betont die gesetzmäßige und harmonische Ordnung (III 12). Güte und Einheit sind identisch (III 11, 23) und alles, was existiert, hat nur so lange Bestand als es eins ist (III 11, 27). Das Eine und Gute regiert die Welt und hat seinen Anfang in der Gottheit selbst. Zwischen Gott und Welt steht das fatum (*εἱμαρμένη*), das völlig von Gott beherrscht wird (IV 6), doch ist das Verhältnis zwischen providentia und fatum, wie es Platon auffaßt, von Boethius unter dem Einfluß des Proklos modifiziert.

Das Böse hat nur Scheinexistenz (III 12, 75).

In IV 4, 63 ff. wiederholt Boethius jenen paradoxen Satz, den Sokrates im Gorgias erwähnt, daß die Bösen glücklicher sind, wenn sie eine Strafe erleiden, als wenn sie die Gerechtigkeit ganz ungestraft läßt und IV 4, 72 ff. unterscheidet er mit Platon (Phaidon) solche Strafen, welche poenali acerbitate und solche, welche purgatoria clementia vollstreckt werden.

Der kosmologische Gottesbeweis von III 10 und physiko-teleologische von III 12 beweisen die Fähigkeit des Boethius platonische Ansichten in aristotelischer Form zu erweisen.

Mit Platon ist Boethius überzeugt von der Freiheit des menschlichen Willens, der Unmöglichkeit eines blind wir-

kenden Zufalles, der Präexistenz und Unsterblichkeit der Seele. Alle diese Fragen sind im fünften Buch erörtert.

Wenn ich einen Rückblick werfe auf das Boethius Verhältnis zu Platons verschiedenen Schriften, namentlich dessen Gorgias, Timaios und Phaidon, kann ich sagen, daß er von III 9 bis zum Schlusse wesentlich den platonischen Grundsätzen folgt. Doch kann die Benützung der Originale selbst nur da angenommen werden, wo er ihn namentlich zitiert. Im übrigen zieht er verschiedene Mittelquellen besonders der neuplatonischen Schule zu Rate. In IV 6, 20 (tum velut ab alio orsa principio ita disseruit...) wechselt er die Vorlage und von da ab tritt uns besonders Proklos entgegen. Doch finden sich reichlich platonische Reminiszenzen auch in den übrigen Teilen der Trostschrift, ausnahmslos aber nur da, wo von Gott und seinem Verhältnis zur Welt gehandelt wird, so besonders in den metrischen Abschnitten.

Die Trostschrift
und *παραμυθητικὸς πρὸς Ἀπολλώνιον.*

Manche Gedanken, die unsere Trostschrift vom fünften Kapital des zweiten Buches an vorführt, sind schon in den vier vorhergehenden Kapiteln des gleichen Buches kurz gestreift. Das legt uns nahe, für beide Abschnitte gesonderte Quellen ähnlichen Inhaltes anzunehmen oder aber zwei Mittelquellen, die letzten Endes auf eine Urquelle zurückgehen. Auch ein äußerer Grund nötigt, die beiden Abschnitte zu scheiden. Die Philosophie wendet sich II 1, 18 nach zweifacher Ankündigung im ersten Buch (5, 38; 6, 52) zur Anwendung von gelinden Mitteln, die gleich darauf als diejenigen der rhetorischen consolatio bezeichnet werden (rhetoricae suadela dulcedinis). Im fünften Kapitel geht sie zu den kräftigeren Heilmitteln über, den philosophischen,

die die Grundlage der Schrift bilden sollen. Hier scheint mir, wie ich noch später dartun werde, die Stelle gegeben zu sein, wo eine neue Quelle vorgenommen wird.

Welche Schrift dem Boethius für den ersten Teil des zweiten Buches als unmittelbare Quelle vorlag, läßt sich nicht sicher feststellen. Ob es überhaupt eine ganz bestimmte war? Ob er sich nicht lediglich an den Gedankenhalt, wie er schließlich allen Schriften der gleichen Tendenz gemeinsam war, angeschlossen hat? Das rhetorische Genre, wie es uns bei Boethius in diesem Abschnitt entgegentritt, wird besonders durch die Trostbriefe vertreten. Ihren wesentlichen Inhalt bilden Gemeinplätze ohne scharfe logische Fassung, nur darauf berechnet, leicht faßbar und einleuchtend zu sein. Den Typus einer solchen Trostschrift bildet der *παραμυθητικὸς πρὸς Ἀπολλώνιον.* Er weist manchen Berührungspunkt mit dem Anfang des zweiten Buches der Trostschrift des Boethius auf.

Was diese Schrift angeht, so hat unter anderen Volkmann, Leben, Schriften und Philosophie des Plutarch, Berlin 1869 und de consolatione ad Apollonium, Jauer 1867 mit vielen gewichtigen Gründen nachgewiesen, daß sie von Plutarchos selbst nicht herrühren kann. Wyttenbach, animadvers. in Plut. II 696 ff., erklärt sie für eine Jugendarbeit des Plutarchos.

Doch zurück zu Boethius.

Auf einem gewissen Zusammenhang weist vor allem *παραμ.* 6 hin.

1. Die Vernunft bereitet uns vor auf die Wechselfälle des Lebens.

Bo. II 1, 43: neque enim quod ante oculos situm est, suffecerit intueri: rerum exitus p r u d e n t i a metitur eademque in alterutro mutabilitas nec formidandas fortunae minas nec exoptandas facit esse blanditias.

παραμ. 6, 103 F. . . *ὁ λόγος καὶ ἡ διὰ τούτου παρασκευὴ πρὸς πάσας τοῦ βίου τὰς μεταβολάς.*

2. Tritt ein Wechsel ein, dann kann uns nur wieder die Vernunft von der entstandenen Betrübnis retten.

παραμ. ebd.: *κράτιστον δὴ πρὸς ἀλυπίαν φάρμακον ὁ λόγος* . . .

Nach dem speziellen Zweck des *παραμυθητικός* ist hier besonders die *ἀλυπία* hervorgehoben. In Bo. II 1—4 findet sich zwar keine direkte Stelle desselben Wortlautes, doch zieht sich der gleiche Sinn durch diese Kapitel hindurch.

3. Auf Wechselfälle müssen wir immer vorbereitet sein; denn alles Menschliche ist veränderlich.

παραμ. ebd. *χρὴ γὰρ οὐ μόνον ἑαυτὸν εἰδέναι θνητὸν ὄντα τὴν φύσιν, ἀλλὰ καὶ ὅτι θνητῷ σύγκληρός ἐστι βίῳ καὶ πράγμασι ῥᾳδίως μεθισταμένοις πρὸς τοὐναντίον. ἀνθρώπων γὰρ ὄντως θνητὰ μὲν καὶ ἐφήμερα τὰ σώματα, θνηταὶ δὲ τύχαι καὶ πάθη καὶ πάνθ' ἁπλῶς τὰ κατὰ τὸν βίον* . . .

Bo. II 3, 43: ullamne humanis rebus inesse constantiam reris, cum ipsum saepe hominem velox hora dissolvat?

4. Die Zeit des hereinbrechenden Unglücks ist ganz ungewiß.

παραμ. 6, 104 D: *„ἄσκοπος γὰρ ἡ τύχη“ φησὶν ὁ Θεόφραστος . . . „οὐδένα καιρὸν ἔχουσα τακτόν“.*

Bo. II 2, 12 nunc mihi retrahere manum libet . . . dominam famulae (= opes honores ceteraque) cognoscunt, mecum veniunt, me abeunte discedunt.

Ebenso bietet das vierte Kapitel des *παραμυθητικός* einige bei Boethius wiederklingende Gedanken:

Der vernünftige Mensch erträgt das Schicksal des Lebens mit Seelenruhe, ist das Thema, das hier ganz im Sinne der Stoa erörtert wird. Und fast möchte es scheinen, daß auch Boethius von der Philosophie auf diesen Grundsatz der Stoiker verwiesen wird.

παραμ. 4, 102 E: *εὐλόγιστος δ' ὁ . . . δυνάμενος φέρειν δεξιῶς τά τε προσηνῆ καὶ τὰ λυπηρὰ τῶν ἐν τῷ βίῳ συμβαινόντων* . . .

102 F: *πεπαιδευμένων δ' ἐστὶ καὶ σωφρόνων ἀνδρῶν πρός*

τε τὰς δοκούσας εὐτυχίας τὸν αὐτὸν εἶναι, καὶ πρὸς τὰς ἀτυχίας φυλάξαι γενναίως τὸ πρέπον.

Bo. II 1, 46: postremo a c q u o a n i m o toleres oportet quidquid intra fortunae aream geritur, cum semel iugo eius colla summiseris.

4, 57: adeo nihil est miserum nisi cum putes contraque beata sors omnis est aequanimitate tolerantis.

Das zweite Kapitel unseres Buches verweist uns auf das fünfte Kapitel der Trostschrift an Apollonios, teilweise auch auf das siebente und achtundzwanzigste. Auffallend ist die Verwendung des nämlichen Vergleiches, die Aufzählung der nämlichen Glücksgüter und ihrer einheitlichen Eigenart: der Veränderlichkeit und Unsicherheit.

Bo. II 2, 24: ius est mari nunc strato aequore blandiri nunc procellis ac fluctibus inhorrescere. Nos ad constantiam nostris moribus alienam inexpleta hominum cupiditas alligabit?

παραμ. 5, 103 B: *ὥσπερ . . . καὶ ἐν θαλάττῃ εὐδίαι τε καὶ χειμῶνες, οὕτω καὶ ἐν βίῳ πολλαὶ καὶ ποικίλαι περιστάσεις γιγνόμεναι πρὸς τὰς ἐναντίας περιάγουσι τοὺς ἀνθρώπους τύχας.*

Den Wechsel im menschlichen Leben zu veranschaulichen, ist demnach in beiden Schriften der Wechsel von Ruhe und Sturm auf dem Meere angeführt; allerdings liegt ja der Vergleich so nahe, daß er nicht zwingt auf direkte Abhängigkeit des Boethius zu schließen, zumal, da die anderen damit verbundenen Vergleiche in beiden Schriften verschieden sind.

An Glücksgütern zitiert Boethius namentlich Macht (II 5 und 16), Ansehen (II 5), Ehren (II 16) „ceteraque talium“ (II 16). Im *παραμυθητικός* finden sich 5, 103 E: *χρημάτων περιουσία ἄφθονος, μέγεθος ἀρχῆς, προεδρίαι τιναὶ πολιτικαί, τιμαί, δόξαι.* In beiden Schriften ist dargelegt, daß der Mensch mit der Zunahme der Glücksgüter emporsteigt, aber in

raschem Wechsel wieder erniedrigt wird. Das Ganze klingt aus in den Vergleich des Glückes mit dem rollenden Rad.

Bo. II 2, 25: Nos ad constantiam nostris moribus alienam inexpleta hominum cupiditas alligabit? Haec nostra vis est, hunc continuum ludum ludimus: rotam volubili orbe versamus, infima summa infimis mutare gaudemus.

παραμ. 5, 103 F: *οὐκ ἐνθυμούμενοι τὸ τῆς τύχης ἄσιατον καὶ ἀβέβαιον, οὐδ᾽ὅτι ῥᾳδίως τὰ ὑψηλὰ γίγνεται ταπεινὰ καὶ τὰ χθαμαλὰ πάλιν ὑψοῦται ταῖς ὀξυρρόποις μεθιστάμενα μεταβολαῖς . . . „τροχοῦ“ γὰρ „περιστείχοντος ἄλλοθ᾽ ἡτέρα ἁψὶς ὕπερθε γίγνετ᾽ ἄλλοθ ἡτέρα“.*

Bo. II 2, 29: ascende si placet, sed ea lege, ne uti cum ludicri mei ratio poscet, descendere iniuriam putes.

παραμ. 5, 103 D (aus Menander): *ἄνθρωπος εἶ, οὗ μεταβολὴν θᾶττον πρὸς ὕψος καὶ πάλιν ταπεινότατα ζῷον οὐδὲν λαμβάνει.*

Die Güter sind uns nur geliehen und können nie unser festes Eigentum werden.

Bo. II 2, 4: quae tua tibi detraximus bona? . . . . Et si cuiusquam mortalium proprium quid horum esse monstraveris, ego iam tua fuisse quae repetis, sponte concedam . . . omnium quae mei iuris sunt, affluentia et splendore circumdedi. Nunc mihi retrahere manum libet: habes gratiam velut usus alienis, non habes eius querelae tamquam prorsus tua perdideris. Quid igitur ingemescis? nulla tibi a nobis est allata violentia. Opes honores ceteraque talium mei sunt iuris. dominam famulae cognoscunt, mecum veniunt, me abeunte discedunt. Audacter adfirmem, si tua forent quae amissa conquereris nullo modo perdidisses.

παραμ. 28, 116 A: *ἐπιλελησμένοις οὖν ἐοίκαμεν ὅτι οὐ μόνον, ὥς φησιν Εὐριπίδης „τὰ χρήματα“ οὐκ „ἴδια κέκτηνται βροτοί“, ἀλλ᾽ ἁπλῶς τῶν ἀνθρωπίνων οὐδέν. διὸ καὶ ἐπὶ πάντων λέγειν χρή „τὰ τῶν θεῶν δ᾽ἔχοντες ἐπιμελούμεθα, ὅταν δὲ χρῄζωσ᾽, αὔτ᾽ ἀφαιροῦνται πάλιν“. οὐ δεῖ οὖν δυσφορεῖν, ἐὰν ἃ ἔχρησαι ἡμῖν πρὸς ὀλίγον, ταῦτ᾽ ἀπαιτῶσιν . . .*

116 B: *ἐπελάθου ὅτι ταῦτ᾽ ἔλαβες ἐπὶ τῷ ἀποδοῦναι; . . . ἔχομεν γὰρ τὸ ζῆν ὥσπερ παρὰ καταθεμένοις θεοῖς ἐξ ἀνάγκης, καὶ τούτου χρόνος ο᾽δείς ἐστιν ὡρισμένος τῆς ἀποδόσεως, ὥσπερ οὐδὲ τοῖς τραπεζίταις τῆς τῶν θεμάτων, ἄλλ᾽ ἄδηλον ποθ᾽ ὁ δοὺς ἀπαιτήσει.*

Im Hinblick auf die Unsicherheit der Glücksgüter ergibt sich für beide Trostschriften die gleiche Folgerung:

Bo. II 2, 43: tamen ne animo contabescas et intra commune omnibus regnum locatus proprio vivere iure desideres.

παραμ. 5, 103 C (Menander): *εἰ γὰρ ἐγένου σύ, Τρόφιμε, τῶν πάντων μόνος . . . ἐφ᾽ ᾧ τε διατελεῖν πράσσων ἃ βούλει καὶ διευτυχῶν ἀεί, καὶ τοῦτο τῶν θεῶν τις ὡμολόγησέ σοι, ὀρθῶς ἀγανακτεῖς . . . εἰ δ᾽ ἐπὶ τοῖς αὐτοῖς νόμοις ἐφ᾽ οἷσπερ ἡμεῖς ἔσπασας τὸν ἀέρα τὸν κοινόν . . . οἰστέον ἄμεινον ταῦτα καὶ λογιστέον.*

Es findet sich demnach in beiden Trostschriften die Mahnung an den einzelnen, sich mit dem Geschick der Gesamtheit zu trösten.

Schließlich kehren die in *παραμ.* 7, 105 C aus Il. XXIV 527 f. angeführten Verse auch in Bo. II 2, 38 wieder.

Ebenso finden sich bei Boethius manche Stellen, die in der Trostschrift an Apollonios Kap. 10 ff. zu lesen sind. Der Grundgedanke ist der, daß man sich mit den Mitmenschen trösten soll, die meist noch mehr vom Unglück getroffen werden und daß sich das Unglück bei näherer Prüfung als schwächer erweist wie im ersten Augenblick.

Bo. II 4, 54: quam multos esse coniectas qui sese caelo proximos arbitrentur, si de fortunae tuae reliquiis pars eis minima contingat?

παραμ. 8, 106 A führt Worte des Diktys bei Euripides an (fr. 336 Nauck[2]) und fährt dann fort: *κελεύει γὰρ αὐτὴν ἐνθυμεῖσθαι τὰ τῶν ἴσα καὶ μείζω δυστυχούντων, ὡς ἐσομένην ἐλαφροτέραν.*

Bo. II 4,9: igitur si quod in omni fortunae tuae censu pretiosissimum possidebas, id tibi divinitus inlaesum adhuc

inviolatumque servatur, poterisne meliora quaeque retinens de infortunio iure causari?

παραμ. 9, 106 C: *ὥστε καταφανὲς εἶναι ὅτι ὁ παραμυθούμενος τὸν λελυπημένον καὶ δεικνύων κοινὸν καὶ πολλῶν τὸ συμβεβηκότων ἔλαττον τὴν δόξαν τοῦ λελυπημένου μεθίστησι καὶ τοιαύτην τινὰ ποιεῖ πίστιν αὐτῷ, ὅτι ἔλαττον ἢ ἡλίκον ᾤετο τὸ συμβεβηκός ἐστιν.*

Auch in anderen dem Plutarch zugeschriebenen Büchern finden sich Gedanken, die bei Boethius wiederkehren. Gelegentlich komme ich darauf zurück.

Eine Zusammenfassung alles dessen, was beide Trostschriften Gemeinsames aufzeigen, lehrt wohl, daß eine ganze Reihe von Gedanken der Trostschrift an Apollonios auch in Boethius II 1—4 stehen, doch läßt sich keine Uebereinstimmung in ganz scharf ausgeprägten und charakteristischen Einzelheiten finden. Die gleichen Sentenzen mußten sich schließlich in jeder Trostschrift finden. Viele stellen sich als Zitate älterer Dichter und Philosophen dar; sie bildeten ein Gemeingut der literarischen Gattung, ja wohl noch mehr: einen stets und überall zur Verwendung bereitliegenden Schatz seelsorgerlicher Wirksamkeit, in Anspruch genommen wie von Dichtern (vgl. Hor. epist. II 1, 131) und Philosophen aller Schulen, so auch von Rhetoren und Rhetorenschülern. Welches nun die einzelne Schrift war, die sie gerade so zum ersten Male vereinigte, läßt sich nicht erweisen. Trotzdem ist wohl nicht von der Hand zu weisen, daß dem viel belesenen Boethius entsprechende Schriften auch aus älterer Zeit bekannt waren und dahin gehört, wie ich glaube, auch die Trostschrift an Apollonios.

Die Trostschrift und des Aristoteles Protreptikos bezw. des Cicero Hortensius.

Von allen Ueberarbeitungen des Protreptikos des

Aristoteles ist Ciceros Hortensius die wichtigste. Sie spiegelt uns den Inhalt der vielbewunderten Schrift des großen Philosophen am deutlichsten wieder, sie muß selbst in ihren Trümmern noch uns zumeist den Ersatz für das Original bieten, im übrigen kommen die auf Seite 18 angeführten Schriften in Betracht.

Wie oben erwähnt (Seite 14), erklärte Usener, daß der schönste Teil der Trostschrift nichts als die wahrscheinlich jüngste Umarbeitung des unzerstörbaren Protreptikos sei. Er gibt die Stelle, wo die Abhängigkeit vom Protreptikos beginnt, bei II 4, 38 an: quis est enim tam compositae felicitatis, ut non aliqua ex parte cum status sui qualitate rixetur? . . . und den Punkt, wo eine neue Quelle beginnt bei IV 6, 20: tum velut ab alio orsa principio ita disseruit . . .

Mir scheint der Zusammenhang zwischen Boethius und Aristoteles zu weit angegeben zu sein. Wie schon Seite 24 kurz erwähnt, ist bereits von III 9, d. h. dem auf einen negativen Teil folgenden positiven, ab Platons Hauch zu verspüren. Bereits III 10 steht Boethius in starkem Gegensatz zu der Anschauung des Aristoteles: Er vertritt die Meinung, daß die Natur von vollständigen und vollkommenen Dingen ausgeht und allmählich erst zu den abgeschwächten Formen herabsinkt, während Aristoteles den Standpunkt vertritt, daß die Natur in allmählichen und steten Uebergängen von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit emporschreitet.

In IV 6 wird allerdings das principium geändert, es tritt ein Neuplatoniker vor, wie schon Seite 26 dargetan.

Auch den Beginn der Abhängigkeit vom Protreptikos setze ich an eine andere Stelle wie Usener, welcher findet, daß sich gerade II 4, 38 ff. von den einleitenden und vorbereitenden Abschnitten leicht abhebt. Ich meine, daß sich die fragliche Stelle ganz eng an das Vorhergehende anschließt und im besten Falle als Einleitung zu den fol-

genden Kapiteln zu betrachten ist, ebenso wie das zweite Kapitel des dritten Buches für die ihm folgenden Abschnitte. Was hier nach II 4, 38 bis zum Schluß dieses Kapitels folgt, kehrt in den folgenden Erörterungen des gleichen Buches und in der eben genannten Einleitung zum dritten Buch wieder: dort ist es angedeutet, hier ausgeführt.

Andrerseits fällt es auf, wie oft die Philosophie im ersten Buch und zu Beginn des zweiten den Boethius auf die folgenden stärkeren Heilmittel aufmerksam macht, denen ein Weg durch milde und süße gebahnt werden soll. Auch andere Schriftsteller lieben es zwar in ähnlichen Schriften den Eintritt der wichtigsten Trostgründe entsprechend zu markieren, so:

Consolatio ad Liviam (fälschlich dem Ovidius zugeschrieben), v. 341: haec, optima mater, debuerant luctus attenuare tuos;

παραμ. πρὸς Ἀπολλώνιον 1 S. 248, 11: *οὐδὲ γὰρ οἱ βέλτιστοι τῶν ἰατρῶν πρὸς τὰς ἀθρόας τῶ ῥευμάτων ἐπιφορὰς εὐθὺς προσφέρουσι τὰς διὰ τῶν φαρμάκων βοηθείας, ἀλλ' ἐῶσι τὸ βαρῦνον τῆς φλεγμονῆς δίχα τῆς τῶν ἔξωθεν περιχρίστων ἐπιθέσεως αὐτὸ δι αὑτοῦ λαβεῖν πέψιν;*

Seneca spricht an verschiedenen Stellen seiner Trostschrift an Polybios von Heilmitteln,

so· VII[13] a levioribus remediis; VIII 1 non quidem firmius remedium sed familiarius,

aber in unserer Trostschrift häufen sich diese Hinweise bis zur Ermüdung des Lesners, so:

I 5, 38 nondum te validiora remedia contingunt,

I 6, 52 sed quoniam firmioribus remediis nondum tempus est

II 1, 18 sed tempus est haurire te aliquid ac degustare molle atque incundum

---

13. L. Annaei Senecae dialogorum libros XII ed. E. Hermes, Lpz. 1905.

II 3, 9 haec enim nondum morbi tui remedia.

Mir will es bedünken, daß Boethius durch diesen steten Hinweis auf stärkere Arznei die Benützung seiner Hauptvorlage andeuten will. II 5, 1 endlich glaubt die Philosophie etwas stärkere Mittel anwenden zu dürfen, und diesen Punkt betrachte ich als den Anfang der Abhängigkeit von einer Schrift, die auf Aristoteles Protreptikos und Ciceros Hortensius zurückgeht. Von da ab finden sich zum Unterschied vom vorausgehenden die Mittel der philosophischen consolatio.

1. Die Trostschrift II 5—8.

Vom fünften Kapitel des zweiten Buches ab weist die Philosophie nach, daß von den dona fortunae nichts unser Eigentum werden kann und daß alle bei näherer Betrachtung ihren Wert verlieren. Bei diesem negativen Nachweis, wo es mehr auf dialektisches Können ankommt, konnte Bo. keinen besseren Führer als Aristoteles finden.

Zuerst zeigt die Philosophie die Eitelkeit unsrer Freude am Irdischen und unsres Strebens nach den verschiedenen Formen des äußeren Besitzes: nach Geld, Edelsteinen[14], Aeckern, nach den Früchten der Erde, schönen Kleidern, zahlreichem Dienertroß. Auch im Protreptikos und im Hortensius war die Rede von der Nichtigkeit der äußeren Güter, wie aus manchen noch erhaltenen Fragmenten hervorgeht, so ganz allgemein ohne Aufzählung Arist. protr.[15] S. 65, 15 ff. und Cic. Hort.[16] fr. 73, 92, 15, 76—79, wo das Beispiel eines Reichen gegeben war.

---

14. Allerdings ist das schwerlich aristotelisch; denn die Freunde an Juwelen kommt erst nach Alexanders Zeit.

15. Arist. fragm. coll. Val. Rose, Lpz. 1886.

16. Cicer. Hort. fragm. coll. C. F. W. Müller. Lpz. 1898.

Bo. II 5, 39 terrarum quidem fructus animantium procul dubio debentur alimentis. sed si, quod naturae satis est, replere indigentiam velis, nihil est quod fortunae affluentiam petas paucis enim minimisque natura contenta est: cuius satietatem si superfluis urgere velis, aut iniucundum quod infuderis fiet aut noxium.

Diels[17] hat in Aug. Solil. I 17 ein Fragment des Hortensius gefunden, das ebenfalls den Gedanken enthält, daß man nicht nach Ueberfluß streben soll:

. . . prorsus unus[18] mihi Ciceronis[19] liber facillime persuasit nullo modo appetendas esse divitias, sed si provenerint, sapientissime atque cautissime administrandas.

Dazu tritt noch mit dem gleichen Inhalt Cic. Hort. fr. 73, das uns Nonius[20] S. 384, 20 aufbewahrt hat:

M. Tullius in Hortensio: „tum intellegas quam illud non sit necessarium quod redundat.“ (sc. ad beate vivendum.)

Eine gewisse Aehnlichkeit zeigt auch Bo. II 5, 44 ff. mit Arist. pr. fr. 57[21] S. 67, 5 aus Jo. Stob. flor. 3, 54 (Meineke).

Fast möchte ich versucht sein, auch Cic. Hort. fragm. 77 als Quelle für eine Stelle des fraglichen fünften Kapitels anzunehmen:

17. Archiv für Gesch. d. Philos. I 1888. S. 479 f.

18. So codd. Valentianensis 253 Augiensis CCXXXVI Trevericus 149: mihi unus Augiensis CXCV (vgl. Plasberg a. a. O. S. 65 Anm. 5).

19. Daß Hortensius gemeint, weist Diels überzeugend nach.

20. De conpendiosa doctrina . . . l. XX ed. Lindsay, Lpz. 1903. Die Seiten zitiere ich mit C. F. W. Müller und Lindsay selbst nach der Noniusausgabe d. Mercerus, Paris 1583.

21. Ob dieses Fragment, das sich unter der Aufschrift Ἀριστοτέλους in Stobaios Florilegium findet, dem Protr. zuzuschreiben ist, hat Bernays, d. Dial. d. Aristoteles, Berl. 1863 S. 161 ff. noch unentschieden gelassen; Rose führt es in seiner Ausgabe ohne Bedenken unter d. Fragm. d. Protr. auf; auch Hartlich a. a. O. S. 268 rechnet es dahin; nach Diels a. a. O. S. 481 ff. ist es definitiv für d. Protr. gewonnen.

Bo. II 5, 29 an vos agrorum pulchritudo delectat . . .	Prisc. X 2, 13 S. 506: Cic. in Hort: et amoenitate summa perfructus est.

Dieses Fragment 77 handelt allem Anschein nach von Orata, dessen Name und Lebensführung im vorhergehenden Fragment genannt ist. Ihm standen alle Güter zur Verfügung; doch ebensowenig wie diese vermochte ihn der Genuß der höchsten amoenitas glücklich zu machen. Ich vermute, daß amoenitas hier dasselbe bedeutet wie agrorum pulchritudo in Bo. II 5, 29; daß also Plasberg a. a. O. S. 66 dieses Fragment mit Unrecht wegen „aemoenitate summa“ neben August. de b. vita 26 T. I p. 230 C. Ben. Antv. (= Cic. Hort. fragm. 76: fingamus aliquem talem qualem Tullius dicit fuisse Oratam. quis enim facile dicat Oratam egestate laborasse, hominem ditissimum a m o e n i s s i m u m deliciosissimum . . . .) stellt; denn das hier vorkommende „amoenissimum“ hat offenbar einen anderen Sinn als jenes „amoenitate summa“. Das Adjektiv besagt, wie der Zusammenhang[22] ergibt, so viel wie üppig. Nach Plasbergs Auffassung würde also das Substantiv gleich Ueppigkeit sein. Doch hat es bei Cicero, soweit wir nach den erhaltenen Schriften urteilen können, nie diese Bedeutung. So lehrt thesaurus l. Latinae vol. I, 1960;

„amoenitas = locorum et naturae pulchritudo et suavitas“ kommt bei Cicero häufig vor, nie aber „de grato incundo luxurioso vitae cultu.“ Auch „amoenus“ wird bei Cicero nur in der ersten Bedeutung gebraucht, wohl aber bei späteren auch in der zweiten. So kann also das augustinische „amoenissimum“ wohl üppig sein, aber das ciceronianische „amoenitas“ nicht Ueppigkeit. Demnach ist fragm. 77 so zu übersetzen: „und er genoß die höchste landschaftliche Schönheit vollständig.“ Und mit viel Wahrscheinlichkeit darf angenommen werden, daß das bei Cicero,

22. Vgl. de fin. II 70: omnium horum [luxuriosorum] magister.

weit ausgeführte Beispiel von Orata in der oben angeführten Stelle der Trostschrift wiederklingt: Was bei Cicero an einem Beispiel, an Orata, veranschaulicht wurde, denselben Gedanken hat Boethius ohne Beispiel vorgeführt.

Auch im letzten Teil dieses Kapitels zeigt sich Boethius bis zu einem gewissen Grade in Uebereinstimmung mit Aristoteles. Er legt II 5, 90 ff. dar, daß Reichtum überhaupt kein Gut sein kann, da er seinem Besitzer schadet. Dieser extreme Standpunkt muß hier zum Unterschied von der aristot. Lehre eingenommen werden, da der Zweck unsrer Schrift der ist, einen aller irdischen Güter beraubten Menschen über diesen elenden Zustand zu trösten. Auch Aristoteles spricht u. a. von dem Schaden des Reichtums, aber er lehrt auch, daß die Glücksgüter einen relativen Wert haben. Deshalb werden sie denn auch in fr. 57, S. 67, 21 ff. nicht schlechthin verworfen. Nur das *λαμπρῶς κεκοσμῆσθαι* ist unnötig, ein gewisses Maß ist wohl berechtigt als adminiculum virtutis. *Τὰ ἐκτὸς* schaden nur, wenn sie *χωρὶς φροντίσεως παραγενόμεναι* sind (fr. 57 Schluß).

In II 5. 69 divinum merito rationis animal und 72 vos deo mente consimiles sagt Boethius, daß die Menschen durch ratio und mens göttergleich sind. Auch diese Stelle hat eine Parallele im Protreptikos[23] fragm. 61 S. 72, 1 ff. (aus Jambl. protr.[24] VIII S. 48):

οὐδὲν οὖν θεῖον ἢ μακάριον ὑπάρχει τοῖς ἀνθρώποις πλὴν ἐκεῖνόγε μόνον ἄξιον σπουδῆς, ὅσον ἐστὶν ἐν ἡμῖν νοῦ καὶ φρονήσεως. τοῦτο γὰρ μόνον ἔοικεν εἶναι τῶν ἡμετέρων ἀθάνατον καὶ μόνον θεῖον . . . ὁ νοῦς γὰρ ἡμῶν ὁ θεός, εἴτε Ἑρμότιμος εἴτε Ἀναξαγόρας εἴπε τοῦτο καὶ ὅτι ὁ θνητὸς αἰὼν μέρος ἔχει θεοῦ τινός . . .

---

23. Die Ausführungen Hirzels (Hermes X 1876 S. 93 f. und Hartlichs (a .a. O. S. 263 f.) setzen außer Zweifel, daß diese Stelle dem Protreptikos des Aristoteles zuzuweisen ist.

24. Ed. Pistelli, Lpz. 1888.

Ich schließe diesen Abschnitt mit einigen Bemerkungen über die Art, wie Boethius hier seine Quellen verwertet hat, soweit wir aus einem einzigen Kapitel uns überhaupt ein Urteil bilden können:

Mancher der in diesem Kapitel ausgesprochenen Gedanken läßt sich mit mehr oder weniger Sicherheit auf den Protreptikos bezw. Hortensius zurückführen. Doch läßt sich ein Anklang im Wortlaut nur selten finden. Das ist darauf zurückzuführen, daß Boethius seine Quellen nicht sklavisch nachahmte, sondern sich deren Gedanken nur aneignete, um sie für seine Zwecke umgewandelt zu verwerten.

Das sechste Kapitel widmet Boethius den dignitates und der potentia. Wir finden gar nichts, was mit Bestimmtheit auf die beiden Schriften zurückgeführt werden könnte.

Daß eine Erörterung über die dignitates auch im Protreptikos nicht fehlte, läßt sich aus fragm. 59, S. 70, 16[25] mit Wahrscheinlickeit vermuten: *τιμαὶ δὲ καὶ δόξαι τὰ ζηλούμενα μᾶλλον τῶν λοιπῶν ἀδιηγήτου γέμει φλυαρίας;* sodann auch aus anderen Schriften, in denen neben anderen von den Menschen erstrebten Gütern auch die dignitates aufgezählt werden, so aus Aristoteles selbst:

Eth. Nic.[26] I 3 S. 5,14: *τὸ γὰρ ἀγαθὸν καὶ τὴν εὐδαιμονίαν οὐκ ἀλόγως ἐοίκασιν ἐκ τῶν βίων ὑπολαμβάνειν* . . . (22) *οἱ δὲ χαρίεντες καὶ πρακτικοὶ τιμήν. τοῦ γὰρ πολιτικοῦ βίου σχεδὸν τοῦτο τέλος. φαίνεται δ᾽ἐπιπολαιότερον εἶναι τοῦ ζητουμένου. δοκεῖ γὰρ ἐν τοῖς τιμῶσι μᾶλλον εἶναι ἢ ἐν τῷ τιμωμένῳ, τἀγαθὸν δ᾽οἰκεῖόν τι καὶ δυσαφαίρετον εἶναι μαντευόμεθα κτέ.* Sodann Cic. Tusc.[27] disput. III 3—4: . . . ut nobis optime

---

25. Daß das ganze Kapitel VIII des jamblich. Protreptikos, woraus diese Stelle entnommen ist, auf den Protreptiks zurückgeht, ist nach den oben erwähnten Ausführungen von Bywater, Hirzel, Hartlich sicher.

26. Rec. Susemihl, Lpz. 1880.

27. Vgl. Plasberg a. a. O. S. 59.

naturae vim vidisse videantur qui . . . nihil praestantius honoribis imperiis populari gloria iedicaverunt . . .

περὶ ὕψους VII S. 11, 15 (ed. Jahn-Vahlen[4], Lpz. 1910): *εἰδέναι χρή, φίλτατε, διότι, καθάπερ κἀν τῷ κοινῷ βίῳ οὐδὲν ὑπάρχει μέγα, οὗ τὸ καταφρονεῖν ἐστιν μέγα, οἷον πλοῦτοι τιμαὶ δόξαι τυραννίδες καὶ ὅσα δὴ ἄλλα ἔχει πολὺ τὸ ἔξωθεν προστραγῳδούμενον οὐκ ἂν τῷ γε φρονίμῳ δόξειεν ἀγαθὰ ὑπερβάλλοντα, ὧν αὐτὸ τὸ περιφρονεῖν ἀγαθὸν οὐ μέτριον . . .*

Dazu noch Platon, Euthydemos 279 B (Ausg. Schanz, Lpz. 1880, opera omn. Bd. VII).

Das siebente Kapitel spricht von der geringen Verbreitungsmöglichkeit und der kurzen Dauer des Ruhmes. So ziemlich alle Gelehrten, die sich in neuerer Zeit mit Boethius beschäftigt haben, haben gerade diesen Abschnitt auf den Protreptikos bezw. Hortensius zurückgeführt. Es genügt darum die einzelnen Stellen neben einander aufzuführen.

Bo. II 7, 23: adde quod hoc ipsum brevis habitaculi saeptum plures incolunt nationes lingua moribus totius vitae ratione distantes, ad quos tum difficultate itinerum tum loquendi diversitate tum commercii insolentia non modo fama hominum singulorum sed ne urbium quidem pervenire queat . . . (32) videsne igitur quam sit angusta quam compressa gloria quam dilatare ac propagare laboratis?

Cic. Hort. fragm. 37 (Non. S. 284, 32): M. Tullius in Hortensio: „quantum inter se homines studiis[28] moribus omni vitae ratione differant“.

(Vgl. damit *περὶ ὕψους* VII S. 12, 10: *ὅταν γὰρ τοῖς ἀπὸ διαφόρων ἐπιτηδευμάτων βίων ζήλων ἡλικιῶν λόγων . . .*)

Cic. Hort. fragm. 87 (Non. S. 274, 5): M. Tullius in Hortensio: „ne in continentibus quidem terris vestrum nomen dilatari potest“.

28. Studentes: corr. Nobbius; Usener Gött. gel. Anz. 1892. S. 381 sententiis.

Niemand braucht das Wort verhältnismäßig so oft wie Cicero. gloriam oder nomen dilatare findet sich in der klassischen Zeit der römischen Literatur nur bei Cicero. So möchte ich gerade dieses Wort bei Boethius als deutlichen Fingerzeig dafür ansehen, wo seine Quelle zu suchen ist.

Dazu zitiert er gerade inmitten dieses Abschnittes eine Stelle aus Cic. de republ. VI 20: Bo. II 7, 28 ff.: aetate denique M. Tullii, sicut ipse quodam loco significat . . . und zeigt auch damit, welchen Einfluß C. bei ihm hatte.

Bo. II 7, 35: quid est quod diversarum gentium mores inter se atque instituta discordant, ut quod apud alios laude apud alios supplicio dignum iudicetur[29]. Damit ist jenes Fragment des Hortensius zu vergleichen, das Usener[30] hier anzuführen Bedenken trägt:

Bresl. Schol. des Guilielmus Capellus zu Lucanus 2, 375 (Schneider): Tullius dicit, quod mundus iste regitur opinione, nam Armeniis asperrima et dedecorosa poena est auferri[31] barbam. Der gleiche Gedanke ist die Herrschaft der opinio. Auf der einen Seite ist das Zeichen davon, daß Gutes für schlecht gilt, auf der andern Seite, daß etwas Gleichgiltiges für ein Uebel gilt. Beide Stellen ergänzen sich, der Zusammenhang war reicher; beides kam vor. Der *τόπος* ist aber alt, schon der Sophist der *δισσοὶ λόγοι* hat ihn u. Herodot.

Wie schon Usener[32] bemerkt hat, klingt in Bo. II 7, 51 decem milibus annis jene schon von Aristoteles und Cicero gebrauchte Zahl[33] wieder, mag nun Boethius selbst

29. Vgl. Bo. IV 6, 101: atqui in hoc hominum iudicia depugnant et quos alii praemio alii supplicio dignos arbitrantur.

30. Gött. gel. Anz. 1892. S. 388.

31. Auferre Hs.

32. Rhein. Mus. f. Phil. 1873. S. 402.

33. Vgl. Usener Rhein. Mus. 1873. S. 392 ff. und Cic. Hort. fragm. 35: Serv. Verg. Aen. I 269 . . . horum annorum quos in fastis habemus, magnus XII DCCCCLIV ampectitur . . . und

die runde und einfachere Zahl vorgefunden oder gewählt oder erst die Abschreiber aus duodecim decem gemacht haben. Daß die erste Annahme die wahrscheinlichere ist, lehrt folgende Stelle aus der Trostschrift an Apollonios 17, 111 C, für die ganz offenbar die gleiche Mittelquelle vorliegt. Aristoteles und Cicero können nicht die unmittelbare Quelle gewesen sein. Da auch abgesehen von der Zahl sich viele Berührungspunkte zwischen den beiden Trostschriften finden, lasse ich sie nebeneinander folgen:

Bo. II 7, 48: quod si aeternitatis infinita spatia pertractes, quid habes quod de nominis tui diuturnitate laeteris? unius etenim mora momenti, si decem milibus conferatur annis, quoniam utrumque spatium definitum est, minimam licet habet tamen aliquam portionem at hic ipse numerus annorum eiusque quamlibet multipex ad interminabilem diuturnitatem nec[35] comparari quidem potest.	*παραμ. πρὸς Ἀπ.* 17, 111 C: *τό τε πολὺ δήπουθεν ἢ μικρὸν οὐδὲν διαφέρειν δοκεῖ πρὸς τὸν ἄπειρον ἀφορῶσιν αἰῶνα, τὰ γὰρ χίλια καὶ τὰ μύρια κατὰ Σιμωνίδην*[34] *ἔτη στιγμή τίς ἐστιν ἀόριστος, μᾶλλον δὲ μόριόν τι βραχύτατον στιγμῆς.*

Die ganz geringen Verschiedenheiten hinsichtlich des Verhältnisses zwischen viel und wenig, sowie endlich und

---

die anderen diesbezüglichen Reste, die im gleichen Fragm. aufgezählt sind.

34. Aus des Simonides von Keos Werken führt auch Aristoteles mit und ohne Namensangabe Verse an. Vgl. index Aristot. ed. Bonitz Berl. 1870 S. 680. Beryk poet. lyr. Graec. vol. III S. 523 äußert sich so über diese Stelle: „*ἐξ ἀδήλων* fragm. 196: Plut. cons. ad Ap. c. 17 *τὰ γὰρ χίλια . . . στιγμή τις ἐστὶν* . . . nisi hoc inter apophthegmata est referendum.

35. Nec. Teg. Bern. n. 179; ne Ratisb. S. Emm.

unendlich stellen mehr eine Verschiedenheit im Ausdruck als im Gedanken dar.

Ein ähnlicher Vergleich zwischen der Unendlichkeit und einer endlichen Größe findet sich am Anfang unsres Kapitels; doch bezieht er sich nicht auf die Zeit, sondern auf den Raum. II 7, 9: omnem terrae ambitum . . . ad caeli spatium puncti constat optinere rationem, id[36] est ut, si ad caelestis globi magnitudinem conferatur, nihil spatii prorsus habere iudicetur. Die Aehnlichkeit dieser Stelle mit jener ist insofern groß, als bei beiden die kleinere Größe mit einem Punkt verglichen wird; aber Boethius beschränkt noch in dem Zusatz mit id est die Vergleichbarkeit und erinnert so an die oben erwähnte Stelle II 7, 48 ff.

Der letzte Teil dieses Buches enthält nichts, was sich als abhängig von den fraglichen Schriften erweisen ließe.

2. Die Trostschrift III 1—III 8 u. IV 4.

Die im letzten Teile des zweiten Buches angeführten Trostgründe bezeichnet die Philosophie als paulo validiora fomenta (II 5,2). Von III 1 an wendet sie auf Bitten des Boethius III 1, 17 remedia paulo acriora an. Damit sagt sie, daß dieser Abschnitt als der Kernpunkt der ganzen Schrift zu betrachten ist. Doch ist nicht recht einzusehen, warum der Einschnitt gemacht ist. Denn auch der folgende Teil geht auf Aristoteles zurück. Jedenfalls soll nichts anderes gesagt sein, als daß von III 1 eine andere Vorlage benützt ist, die aber ebenso wie die im zweiten Buch auf dem Protreptikos und Hortensius fußt. Die Vermutung, daß Boethius mit diesem äußeren Uebergang die Benützung einer neuen Vorlage andeuten wollte, findet ihre Bestätigung im folgenden.

---

36. Vgl. Engelbrecht, Die cons. philos. d. Boethius S. 13. Sitz.-Ber. d. Wiener Akad. 1902.

Lesen wir nämlich etwas weiter, so begegnen uns abermals wieder Erörterungen über divitae, dignitates, regna regumque familiaritas, gloria in derselben Reihenfolge wie schon vorher. Doch werden sie von einem andern Standpunkt aus betrachtet: Im zweiten Buch behandelt Boethius die caduca et momentaria dona fortunae, welche die Menschen für das höchste Glücksgut selbst halten und erstreben, obwohl sie nie ihr Eigentum werden können und im Grunde gar nichts Begehrenswertes und natürlich Gutes in sich enthalten.

Im dritten Buch dagegen spricht er davon, daß die Menschen nach Reichtum, Ehrenstellen, Herrschaft und Ruhm deswegen verlangen, um sich dadurch Selbstgenügen, Würde, Macht und Berühmtheit zu verschaffen. Sie sind also nicht der oberste Zweck, sondern nur dienend; sie bilden den vermeintlichen Weg zur Erreichung eines Zieles, zeigen sich aber in Wirklichkeit als Irrwege, die niemand dahin zu führen vermögen, wohin sie verheißen.

Daß die Erörterungen über Reichtum usw. im zweiten Buch auf den Protreptikos zurückgehen, habe ich zur Genüge dargelegt; daß die im folgenden Buch, die über die gleichen Dinge handeln, ebenfalls davon abhängig sind, beweisen die kommenden Seiten. Ist aber anzunehmen, daß auch Aristoteles an zwei verschiedenen Stellen von den gleichen Dingen, wenn auch in etwas geänderter Form, spricht? Beide zu vereinigen war ja nicht schwer. Ich glaube nur eine Erörterung annehmen zu dürfen und zwar an der Stelle, wo er davon spricht, daß die irdischen Dinge eitel und lächerlich sind, wenn wir sie mit den höheren vergleichen.

Darum komme ich zu dem Schluß, daß Boethius für jeden der beiden Abschnitte eine gesonderte Vorlage hatte, die auf den Protreptikos zurückging. So erklären sich verschiedene Wiederholungen und Hinweise vom zweiten Buch auf das dritte.

Das erste Kapitel des dritten Buches enthält einleitende Bemerkungen: die Philosophie verspricht, den Boethius zum wahren Glück zu führen, doch will sie vorerst noch etwas Näherliegendes erörtern: die Wege, welche den Menschen zum wahren Glück zu führen versprechen.

Ausnahmsweise findet sich in der nun folgenden metrischen Partie ein Anklang an Cic. Hort. fragm. 24: ut enim segetes agricolae subigunt aratris multo ante quam serant nämlich III carm. I 1—4:

Qui serere ingenuum volet agrum,
Liberat arva prius fruticibus,
Falce rubos filicemque resecat,
Ut nova frugo gravis Ceres eat.

Doch möchte ich trotz der Aehnlichkeit keine wirkliche Abhängigkeit annehmen; denn einmal findet sich in den Gedichten der Trostschrift sonst nichts spezifisch Aristotelisches und dann wird der naheliegende Vergleich auch sonst[37] in ähnlichem Zusammenhang angewendet.

An der Spitze des zweiten Kapitels steht der Satz: Omnis mortalium cura quam multiplicium studiorum labor exercet, diverso quidem calle procedit, sed ad unum tamen beatitudinis finem nititur pervenire. Id autem est bonum quo quis adepto nihil ulterius desiderare queat. quod quidem est omnium summum bonorum cunctaque intra se bona continens . . . liquet igitur esse beatitudinem statum bonorum omnium congregatione perfectum.

Daß derselbe Gedanke — und zwar auch an der Spitze eines größeren Abschnittes — im Hortensius vorkam, bezeugt uns Augustinus, de trinitate XIII 4, 7: Cicero . . . cum vellet in Hortensio dialogo ab aliqua re certa, de qua nullus ambigeret, sumere suae disputationis exordium:

---

37. Vgl. *περὶ παίδων ἀγωγῆς* 4 S. 3, 10 und 4, 12 (Ausg. Bernardakis).

Beati certe, inquit, omnes esse volumus. Ebenso Augustinus, c. Julian. op. imperf. VI 26.

Wir können als sicher annehmen, daß derselbe Gedanke, der schließlich den Ausgangspunkt alles Philosophierens bildet, auch im Protreptikos nicht fehlte. Und diese Annahme wird unterstützt durch die Tatsache, daß sich dieselben Sätze bei Aristoteles in den verschiedenen Schriften oft wiederholen; besonders auffallend sind sie an der Spitze der Nikomachischen Ethik:

I 1 *πᾶσα τέχνη καὶ πᾶσα μέθοδος, ὁμοίως δὲ πρᾶξίς τε καὶ προαίρεσις ἀγαθοῖ τινος ἐφίεσθαι δοκεῖ· διὸ καλῶς ἀπεφήναντο τἀγαθόν, οὗ παντ' ἐφίεται.*

I 2 (Ausg. Susemihl S. 4 oben: . . . *τί τὸ πάντων ἀκρότατον τῶν πρακτῶν ἀγαθῶν . . . (τὴν γὰρ εὐδαιμονίαν καὶ οἱ πολλοὶ καὶ οἱ χαρίεντις λέγουσιν, τὸ δ' εὖ ζῆν καὶ τὸ εὖ πράττειν ταὐτὸν ὑπολαμβάνουσι τῷ εὐδαιμονεῖν.*

Erwähnung verdient hier auch Boethius III 2, 40: nam quod quisque prae ceteris petit, id summum esse iudicat bonum. sed summum bonum beatitudinem esse definivimus quare beatum esse iudicat statum, quem prae ceteris quisque desiderat.

Beide Stellen aus der Trostschrift zeigen enge Anlehnung an die aristotelische Stelle.

Oder geht Boethius hier und in den folgenden Erörterungen auf Platons Euthydemos zurück? Da heißt es nämlich 278 E (Ausg. Schanz, Lpz. 1880, opera omnia Bd. VII): *ἆρά γε πάντες ἄνθρωποι βουλόμεθα εὖ πράττειν; . . . ἐπειδὴ βουλόμεθα εἶ πράττειν, πῶς ἂν εὖ πράττοιμεν; . . . πᾶς γὰρ ἂν ἡμῖν εἴποι ὅτι τὸ πλουτεῖν ἀγαθόν· ἦ γάρ; Πάνυ γ', ἔφη. οὐκοῦν καὶ τὸ ὑγιαίνειν καὶ τὸ καλὸν εἶναι καὶ τἆλλα κατὰ τὸ σῶμα ἱκανῶς παρεσκευάσθαι; Συνενόκει. Ἀλλὰ μὴν εὐγένειαί τε καὶ δυνάμεις καὶ τιμαὶ ἐν τῇ ἑαυτοῦ δῆλά ἐστιν ἀγαθὰ ὄντα. Ὡμολόγει . . .*

Wohl ist es wahr, daß die bei Boethius aufgezählten äußeren Güter auch hier bei Platon genannt werden. Doch

was konnte er mit den bloßen Namen anfangen, die er in jeder ähnlichen Schrift vorfinden konnte vom Beginn der griechischen Philosophie bis herunter zu den Ausläufern der römischen Philosophie? Uebrigens beweist Platon von ihnen, daß nur ihr richtiger Gebrauch glücklich machen kann — und den lehrt das Wissen, die Weisheit. — Des Boethius Ziel war ein wesentlich anderes; die platonischen Beweisgründe konnten ihm wenig helfen, er mußte sich nach einer anderen Quelle umsehen, wenn er bewiesen haben wollte, was sein Ziel war. Diese Quelle war, wie das folgende zeigt, ein Nachahmer des Aristoteles.

Bo. III 2, 11: hunc [statum], uti diximus, diverso tramite mortales omnes conantur adipisci. est enim mentibus hominum veri boni naturaliter inserta cupiditas, sed ad falsa devius error abducit[38]. Derselbe Gedanke kehrt im folgenden Kapitel wieder III 3, 4: eoque [ad verum illum beatitudinis finem] vos et ad verum bonum naturalis ducit intentio et ab eodem multiplex error abducit.

Diesen Gedanken vom natürlichen Verlangen und Triebe nach dem wahren Gut verdankt Boethius seiner Vorlage, wie Cic. Hort. fragm. 70 beweist, das erst durch diese bestimmt gedeutet werden kann. Dieses Fragment ist bei Nonius S. 289, 19 erhalten: M. Tullius in Hortensio: „habet enim ipsa [natura humana] certam[39] et definitam viam [ad verum bonum], sed ex ea multis vitiis et erroribus depravata deducitur."

Im übrigen werden im zweiten Kapitel die Wege namentlich vorgeführt, auf denen die Menschen zur Glückseligkeit gelangen können. Die kurzen Bemerkungen, die dazu gemacht werden, kehren in den folgenden Kapiteln wieder, so daß ich gleich zu diesen übergehen kann.

---

38. Vgl. Bo. II 4, 68; IV 2, 70; IV 6, 92 (proficiens statt proficiscens vertritt Engelbrecht a. a. O. S. 36).

39. Daß Fragm. 70 so zu rekonstruieren, dazu zwingen einmal die Handschr., dann der Sinn.

Das dritte Kapitel spricht davon, daß die Reichtümer nicht imstande sind, den Mangel fern zu halten, demnach kein volles Selbstgenügen bieten können.

Der Gedanke, der am Anfang des aristot. Fragmentes 57 steht, wird auf seine Wahrheit auch hier geprüft; der Beweis findet aber erst in dem zusammenfassenden Satze III 8, 29 seinen Abschluß: ex quibus omnibus illud redigere in summam licet, quod haec quae nec praestare quae pollicentur bona possunt nec omnium bonorum congregatione perfecta sunt, ea nec ad beatitudinem quasi quidam calles ferunt nec beatos ipsa perficiunt.

Daß Cic. Hort. fragm. 70 auch für Bo. III 3, 4 die Vorlage bildet, habe ich schon oben dargelegt.

Auch zu Bo. III 3, 29 findet sich eine Parallele im Hortensius.

Bo. III 3, 29: atqui hoc quoque maxime considerandum puto, quod nihil habeat suapte natura pecunia, ut his a quibus possidetur invitis nequeat auferri. Usener (Gött. gel. Anz. S. 381) hat mit Recht dem Hortensius verschiedene Stellen aus Augustinus, de beata vita 4, 26—28 zugesprochen. Die erste davon lautet: etiam si concedam nihil eum desiderasse . . ., metuebat tamen . . . ne illa omnia sibi vel uno adverso impetu raperentur, non enim magnum erat intellegere, talia cuncta, quantacumque essent, esse sub casibus constituta.

Der schon oben erwähnte Orata — von ihm ist hier die Rede —, das Ideal eines mit irdischen Gütern beglückten Menschen, spielte im Hortensius eine große Rolle. Für Boethius und seine Zeit war er mehr oder weniger unbekannt; darum spricht er die an dessen Person geknüpften Gedanken allgemein aus.

In III 3, 51 sagt Boethius: taceo quod naturae minimum, quod avaritiae nihil satis est. Er schweigt deshalb davon, weil er diese Frage bereits II 5, 42 erledigt hat. Die wört-

liche Uebereinstimmung ist ein Beweis, daß beide Vorlagen auf die gleiche Quelle zurückgehen.

Auch das folgende Kapitel zeigt verschiedene Anklänge an vorausgehende Teile. Es legt dar, daß die dignitates deshalb nichts Begehrenswertes haben, weil sie ihre Träger nicht ehrenwert zu machen vermögen. Besonders spricht er von der Schande, die sie den Schlechten bringen. Damit berührt er, was er bereits II 6, 3 erwähnt: quae [dignitates] si in improbissimum quemque reciderunt, quae[40] flammis Aetnae eructantibus, quod diluvium tantas strages dederint?

Was von III 4, 27 an gesagt wird — das Ansehen der dignitates ist verschieden bei den verschiedenen Völkern und in den verschiedenen Zeiten —, erinnert sehr an die Art des Beweisens in II 7, daß der Ruhm deswegen zu verachten ist, weil er über ein bestimmtes, eng umgrenztes Gebiet und über eine kurze Spanne Zeit nicht hinauskann.

So berechtigen auch diese beide Stellen aus dem vierten Kapitel zu dem Schlusse, daß sie der gleichen Quelle entstammen, wie die entsprechenden Anklänge im zweiten Buch.

Im übrigen läßt sich ebensowenig wie in II 6 irgend ein Satz dieses Kapitels auf Grund eines Fragmentes als dem Protreptikos oder Hortensius entnommen nachweisen.

Von regna regumque familiaritas, wovon das folgende Kapitel handelt, findet sich in anderen Schriften, die von äußeren Gütern handeln, keine Spur, weder in Ciceros Hortensius noch in Aristoteles Protreptikos. Galenos spricht in seinem Protreptikos nur von divitae (VI), nobilitas (VII), pulchritudo (VIII); auch die pseudoplutarchische Schrift über die Kindererziehung, die sonst die gleichen Güter wie Boethius erwähnt, schweigt davon. Platon erwähnt zwar

40. Quae incendia flammis cod. Gothanus und Notk. exemplar, die zu den schlechteren Handschriften zählen.

in seinem Euthydemos (279 B) die δύναμις und Cicero im Proömium zu den Tusc. disput. die imperia, doch scheint mir dieser τόπος von der Macht nicht den gleichen Inhalt zu haben wie die Stelle des Boethius.

In der Schrift περὶ ὕψους findet sich neben πλοῦτοι τιμαὶ δόξαι auch τυραννίδες. Und diese Erwähnung lag sehr nahe, da das Buch in der ersten Kaiserzeit entstand. Noch eher verstehen wir, wenn Boethius von regna regumque familiaritas spricht, er der sich selbst eine Zeit lang in der Gunst eines mächtigen Fürsten sonnte. So hat er hier wohl dem τόπος diese persönliche und individuelle Wendung gegeben.

Im sechsten Kapitel geht er zur Erörterung des Ruhmes über. In III 6, 12 sed cum, uti paulo ante disserui, . . . weist er selbst auf das bereits in II 7 Gesagte hin. In III 6, 16 inter haec vero popularem gratiam ne commemoratione quidem dignam puto, . . . hält er Volksgunst der Erwähnung gar nicht für wert; er hat ihr bereits in II 7, 60 einige Worte gewidmet: vos autem nisi ad populares auras inanesque rumores recte facere nescitis et relicta conscientiae virtutisque praestantia de alienis praemia sermunculis postulatis. Dadurch beweist er den engen Zusammenhang der beiden Stellen selbst.

Neu ist in diesem Kapitel das, was er über die Eitelkeit der nobilitas sagt. Es zeigt merkwürdige Aehnlichkeit mit Galenos[41], Protreptikos Kap. VII, das nach Hartlichs Urteil mit Aristoteles' Rhetorik 1390 b 8 eng zusammengehört.

Bei Aristoteles finden wir in verschiedenen Werken gleiche Gedanken in ähnlichen Worten. Demnach können wir vermuten, daß von der nobilitas auch im Protreptikos die Rede war, so daß Boethius auch dieser Abschnitt der gleichen Quelle entnehmen konnte, wie die Gedanken über den Ruhm. Im übrigen las er wohl auch Juvenalis' achte

41. Claudii Galeni protrept. ed. Kaibel, Berl. 1894 S. 34 Anm. und Hartlich a. a. O. S. 321.

Satire, in der erörtert wird, daß vornehme Geburt ohne innere Tüchtigkeit wertlos ist.

Das folgende Kapitel bringt ein Thema, das im zweiten Buche noch nicht zur Erörterung stand: es spricht von der Lust. Daß auch Hortensius die voluptates in den Kreis der Untersuchung gezogen hatte, zeigen fragm. 74. Non. S. 22, 22: M. Tullius in Hortensio: „ad iuvenilem lubidinem copia voluptatum, gliscit illa ut ignis oleo" und fragm. 80, bei dem ich Useners Lesart (Gött. gel. Anz. 1892 S. 380) folge: Non S. 321, 15: M. Tullius in Hortensio: „voluptates autem nulla ab re necessaria invitamenta adferunt senibus"; besonders aber fragm. 81, das ich neben die entsprechenden Partien aus Boethius stelle.

Bo. III 7, 1: quid autem de corporis voluptatibus loquar, quarum appetentia quidem plena est anxietatis, satietas vero poenitentiae? quantos illae morbos quam intolerabiles dolores quasi quendam fructum nequitiae fruentium solent referre corporibus quarum motus quid habeat iucunditatis, ignoro. tristes vero esse voluptatum exitus, quisquis reminisci libididinum suarum volet, intelleget. quae si beatos explicare possunt, nihil causae est, quin pecudes quoque beatae esse dicantur quarum omnis ad explendam corporalem lacunam festinant intentio.	August. c. Julian. Pelag. IV 4, 72 . . . vide quid iste (Tullius in Hort.) pro vivacitate mentis contra voluptatem corporis dicat: an vero, inquit, voluptates corporis expetendae, quae vere et graviter a Platone dictae sunt illecebrae esse atque escae malorum? Guae enim confectio est, inquit, valetudinis, quae deformatio coloris et corporis, quod turpe damnum, quod dedecus, quod non evocetur atque eliciatur voluptate? cuius motus ut quisque est maximus, ita est inimicissimus philosophiae; congruere enim cum cogitatione magna voluptas corporis non potest; . . .

Es sei erlaubt, gleich hier eine Stelle aus Bo. III 9, 3

anzuführen, die eine Zusammenfassung der vorhergehenden Erörterungen und die Schlußstelle zu III 7 enthält: atqui video . . . nec laetitiam voluptatibus posse contingere.

Der Zusammenhang zwischen den beiden Stellen liegt klar. Sie sprechen von den schrecklichen Begleiterscheinungen der voluptates corporis, an denen Körper und Geist zu leiden haben: Krankheit und Entstellung des Körpers, Schande und Reue. Dann erwähnen beide den motus voluptatis. Cicero, der die spezielle Aufgabe der Verteidigung der Philosophie hat, verwendet die Stelle mit motus zum Nachweis dafür, wie verderblich die Lust für die Philosophie ist. Dieser Nachweis paßt nicht für eine consolatio, und so hat Boethius den Gedankengang der Vorlage geändert in die ziemlich farblose Frage: quarum motus quid habeat iucunditatis ignoro.

Motus mit Engelbrecht a. a. O. S. 36 im Gegensatz zu dem folgenden exitus gleich initium zu übersetzen, dazu kann ich mich nicht entschließen. Ich nehme es in beiden Stellen gleich Leidenschaft, Erregung.

Das folgende Kapitel, das den Schluß zu den vorhergehenden Untersuchungen bildet, bietet wieder genügend Stoff, die Abhängigkeit des Boethius klar zu machen. Es hat seit Bywater schon viel Beachtung gefunden. Darum begnüge ich mich, nur kurz darauf einzugehen.

Bo. III 8, 16: respicite caeli spatium firmitudinem celeritatem et aliquando desinite vilia mirari. quod quidem caelum non his potius est quam sua qua regitur ratione mirandum.

Arist. protr. fr. 59 S. 70, 16: *τιμαὶ δὲ καὶ δόξαι τὰ ζηλούμενα μᾶλλον τῶν λοιπῶν ἀδιηγήτου γέμει φλυαρίας. τῷ γὰρ καθορῶντι τῶν ἀιδίων τι ἠλίθιον περὶ ταῦτα σπουδάζειν.*

In beiden Stellen wird auf Dinge außer und über dem Menschen hingewiesen, um die Nichtigkeit der irdischen

Dinge zu veranschaulichen. Jamblichos drückt sich ganz seiner Art entsprechend allgemeiner und farbloser aus.

Noch enger schließt sich das folgende aneinander an:

Bo. III 8, 19: formae vero nitor ut rapidus est ut velox et vernalium florum mutabilitate fugacior. quod si, ut Aristoteles ait, Lyncei oculis homines uterentur, ut eorum visus obstantia penetraret, nonne introspectis visceribus illud Alcibiadis superficie pulcherrimum corpus turpissimum videretur? igitur te pulchrum videri non tua natura sed oculorum spectantium reddit infirmitas.

Arist. frágm. 59 S. 70, 5: *ἰσχύς τε γὰρ καὶ μέγεθος καὶ κάλλος γέλως ἐστὶ καὶ οὐδενὸς ἄξια. κάλλος γε παρὰ τὸ μηδὲν ὁρᾶν ἀκριβὲς δοκεῖ εἶναι τοιοῦτον. εἰ γάρ τις ἐδύνατο βλέπειν καθάπερ τὸν Λυγκέα φασίν, ὃς διὰ τῶν τοίχων ἑώρα καὶ τῶν δένδρων ποτ᾽ ἂν ἔδοξεν εἶναί τινα τὴν ὄψιν ἀνεκτὸν ὁρᾶν ἐξ οἵων συνέστηκε κακῶν; . . .* (18) *τί δ᾽ ἐστί μακρὸν ἢ τί πολυχρόνιον τῶν ἀνθρωπίνων; ἀλλὰ διὰ τὴν ἡμετέραν ἀσθένειαν οἶμαι καὶ βίου βραχύτητα καὶ τοῦτο φαίνεται πολύ.*

Daß beide Stellen ganz offenbar auf die gleiche Urquelle zurückgehen, ist klar. Jamblichos bleibt auch hier seiner Gewohnheit treu und drückt sich da allgemein aus, wo Boethius und das Original[42] den Namen Alkibiades nannten. Da Jamblichos neben *κάλλος* auch *ἰσχύς* und *μέγεθος* hereinzieht, sind seine Ausführungen notwendigerweise auch in allgemeineren, auf alle drei Güter passenden Worten gehalten.

Ich will von diesem für meine Untersuchungen wichtigen Kapital nicht scheiden, ohne einen Blick auf einige

42. Heitz, d. verlor. Schriften d. Aristot. Lpz. 1865 S. 305: „Dafür, daß Aristoteles sich in solcher Weise des Namens des Alk. bedient haben konnte, genügt es auf analyt. post. II 13 S. 97 b 18 zu verweisen, wo er zu ähnlichem Zwecke benützt erscheint".

Parallelstellen bei anderen Schriftstellern geworfen zu haben.

Bo. III 8, 13 iam vero qui bona prae se corporis ferunt, quam exigua quam fragili possessione nituntur! num enim elephantos mole, tauros robore superare poteritis, num tigres velocitate praeibitis?

Gal. protr. IV S. 12, 17: *σώματος δ' ἄσκησις ἀθλητικὴ ἀποτυγχανομένη μὲν αἰσχίστη, ἐπιτυχγανομένη δὲ τῶν ἀλόγων ζῴων οὐδέπω κρείττων. τίς γὰρ λεόντων ἢ ἐλεφάντων ἀλκιμώτερος, τίς δ' ὠκίτερος λαγωοῦ;* vgl. dazu auch S. 20, 24 ff. *περὶ παίδων ἀγωγῆς* VIII S. 11, 20: *πόσον γάρ ἐστιν ἰσχὺς ἀνθρωπίνη τῆς τῶν ἄλλων ζῴων δυνάμεως; λέγω δ' οἷον ἐλεφάντων καὶ ταύρων καὶ λεόντων.*

Quintil. inst. orat. II 16: nam corpora quidem magnitudine viribus firmitate patientia velocitate praestantiora in illis mutis (animalibus) videmus . . .

Bo. III 8, 19 formae vero nitor ut rapidus est ut velox ut vernalium florum mutabilitate fugacior?

Galen. protr. VIII S. 9, 17: *ἄμεινον οὖν ἐστιν ἐγνωκότας τὴν μὲν τῶν μειρακίων ὥραν τοῖς ἠρινοῖς ἄνθεσιν ἐοικυῖαν ’λιγοχρόνιόν τε τὴν τέρψιν ἔχουσαν* . . .

Es würde zu weit führen, wollte ich alle Stellen anführen, welche die genannten Schriften — ich rechne auch die Trostschrift an Apollonios und die dem Plutarch zugeschriebene *περὶ φυγῆς* hier ein — mit unsrer Trostschrift gemeinsam haben. Sie alle weisen zurück auf einen grossen Urheber, der die kommenden Zeiten mit Gedanken versorgte.

In den folgenden Partien ist nichts mehr zu finden, was auf den Protreptikos führt. Es finden sich wohl einige Anklänge, so in III 10, 56: quare quod omnium principium sit, id etiam sui substantia summum esse bonum verissima ratione conclusum, ein Satz, der sich in einem von Bywater und Hartlich dem Protreptikos, von Hirzel einer anderen aristotelischen Schrift zugesprochenen Fragment (58 S. 68, 24)

findet: *ὅσα δὲ δι' αὑτὰ, κἂν ἀποβαίνῃ μηδὲν ἕτερον, ἀγαθὰ κυρίως.* Doch ist dieser Gedanke nicht spezifisch aristotelisch. So ist dieser ganze Abschnitt von III 9 ab als der Form nach teilweise aristotelisch, dem Inhalte nach jedoch als platonisch zu bezeichnen, wie ich schon früher dargelegt habe.

Erst in IV 4, einem rein negativen Teil, kommen wir wieder auf Aristoteles.

Bo. IV 4, 8: etenim quod incredibile cuiquam forte videatur, infeliciores esse necesse est malos, cum cupita perfecerint, quam si ea quae cupiunt implere non possint. nam si miserum est voluisse prava, potuisse miserius est, sine quo voluntatis miserae langueret effectus.

August. de civ. Dei V 26: o miserum, cui peccare licebat.

Cic. Hort. fragm. 39 (August. de b. vita T I S. 225 F): ecce autem non philosophi, sed prompti tamen ad disputandum omnes aiunt esse beatos qui vivant, ut ipsi velint. Falsum id quidem; velle enim, quod non decet, id ipsum miserrimum est, nec tam miserum est non adipisci quod velis, quam adipisci velle, quod non oporteat; plus enim mali pravitas voluntatis affert quam fortuna cuiquam boni.

Bo. IV 4, 32: sed qui conclusioni accedere durum putat, aequum est vel falsum aliquid praecessisse demonstret vel collationem[43] propositionum non esse efficacem necessariae conclusionis ostendat: alioquin concessis praecedentibus nihil prorsus est, quod de inlatione causetur.

Wie hier die Philosophie gegenüber Boethius, so verfährt im Hortensius einer der Teilnehmer am Gespräch gegen einen anderen: fragm. 58: aut tibi id ipsum[44] perver-

---

43. Statt collocationem der meisten Handschriften.

44. Vgl. Plasberg S. 42: „id ipsum esse videtur interius quoddam vinculum, quo singulae illae partes inter se contineantur“. Was Plasberg unter „interius vinculum“ versteht, ist mir nicht

tendum fuit, quod tu ne attigisti quidem, aut eius partes [= Obersatz und Untersatz] quasi membra quaedam caedenda.

Fragm. 59 Non. S. 193, 11 M. Tullius in Hortensio: „quid? tu, inquam, soles, cum rationem a dispensatore accipis, si aera singula probasti, summam, quae ex his confecta sit, non probare?"

Fragm. 52 Non. S. 235, 18 M. Tullius in Hortensio: „altera est nexa cum superiore et inde apta atque pendens."

Fragm. 60 Non. S. 170, 28. M. Tullius in Hortensio: „Itaque tibi concedo, quod in XII scriptis solemus, ut calculum reducas, si te alicuius dati paenitet."

Der Zusammenhang zwischen den angeführten Stellen liegt klar zu Tage.

Schluß.

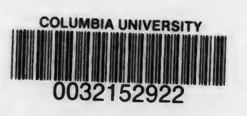
Der aufmerksame Leser der Trostschrift des Boethius findet, daß dieses in gewandter Sprache geschriebene Buch dadurch einen einheitlichen Charakter trägt, daß nach kurzer Einleitung eine feste Gliederung für das folgende gegeben wird, die in geschickter und geschulter Beweisführung mit wenig Abschweifungen genau durchgeführt ist, so daß schließlich auch der Zweck erreicht scheint: Tröstung eines sich unglücklich und verlassen fühlenden Menschen. Weniger einheitlich erweist sich aber der Inhalt der Schrift. Boethius, ein in der griechischen und lateinischen Literatur wohl bewanderter Schriftsteller, hat gerade in dem Buch, das er selbst für sein bedeutendstes und reifstes Werk gehalten hat, alles einbezogen, was ihm das Brauchbarste für eine Trostschrift schien. Und da gerade dieser Literaturzweig

klar. Ich meine, es kann sich nur um das ganze Schlußverfahren handeln.

so viel angebaut war, konnte er an all den Vorbildern der Vorzeit nicht achtlos vorübergehen. Daß er dabei an den größten Philosophen gut brauchbare Lehrer finden mußte, mit denen er sich zeitlebens befaßt hatte, ist selbstverständlich. Allerdings boten sie ihre Gedanken nicht in der unmittelbar für ihn verwertbaren Form, aber ihr Hauch wehte ihm entgegen aus einer ganzen Reihe von Nachahmern, die deren Sentenzen bereits in andere Weise umgegossen hatten: in populäre Form und allgemein verständlichen Gehalt. So stützte er sich in der Hauptsache auf solche Quellen, die ihm die Trostgründe in bequem benützbarer Weise darboten. Allerdings haben die Stürme der späteren Zeiten diese Mittelquellen zumeist hinweggefegt, doch ist noch soviel erhalten, daß sich von unserm größten Literaturdenkmal der lateinischen Welt des Untergangszeitalters eine ziemlich sichere Brücke hinüber zu den großen Denkmälern der Vorzeit schlagen läßt: zu Platon und Aristoteles. Platon ist in der Hauptsache die Urquelle für die positiven Grundsätze über Gott und die Welt, Aristoteles aber für die Form des Schließens und die negativ gehaltenen Partien des zweiten Buches, der Hälfte des dritten und des vierten Kapitels des vierten Buches.

Lebenslauf.

Ich Gregor Anton Müller wurde am 16. Dezember 1884 zu Kirchlauter in Unterfranken als Sohn des verstorbenen Hauptlehrers Anton Müller und seiner Ehefrau Maria, geb. Weigand, geboren. Ich besuchte das Königliche Progymnasium Kitzingen a. M. und das Königliche humanistische Gymnasium Münnerstadt, das ich im Jahre 1903 mit dem Zeugnis der Reife verließ. In den Jahren 1903 bis 1907 studierte ich an der Universität zu Würzburg alte Sprachen, Deutsch, Geschichte, Geographie, Philosophie und Archäologie und besuchte die Vorlesungen der Herren Professoren Schanz, Boll, Stangl, Brenner, Rötteken, Chroust, Kärst, Henner, Regel, Schell, Merkle, Külpe, Marbe, Wolters und Stölzle. In den Jahren 1906 und 1907 bestand ich die beiden Abschnitte des Staatsexamens für den Unterricht in den philologisch-historischen Fächern. Im Schuljahre 1907/8 nahm ich als Praktikant an einem Kurse des pädagogisch-didaktischen Seminars am Königlichen Gymnasium Speyer teil, genügte sodann meiner Militärpflicht und war seitdem in Dresden und Berlin unterrichtlich tätig. Seit Oktober 1910 bin ich in Berlin als Lehrer der alten Sprachen, Geschichte und Geographie an der staatlich konzessionierten höheren Vorbereitungsanstalt „Pädagogium des Westens“ angestellt.


COLUMBIA UNIVERSITY
0032152922

D75-65862

OCT 31 1917

